



VORGESCHICHTE

des

Königlichen Realgymnasiums

zu

TARNOWITZ

und

Überblick über die ersten fünfundzwanzig Jahre seines Bestehens.

Verfaßt

vom

Direktor **Dr. Paul Wossidlo.**

Mit einer Abbildung des Schulgebäudes und einem Lageplan des Schulgrundstücks.

Beilage zum Oster-Programm
1895.

Tarnowitz 1895.

Ch. Reimann's Buchdruckerei.

4476
37



51601

II

Dar

Urzedu Woj. Wroclawo

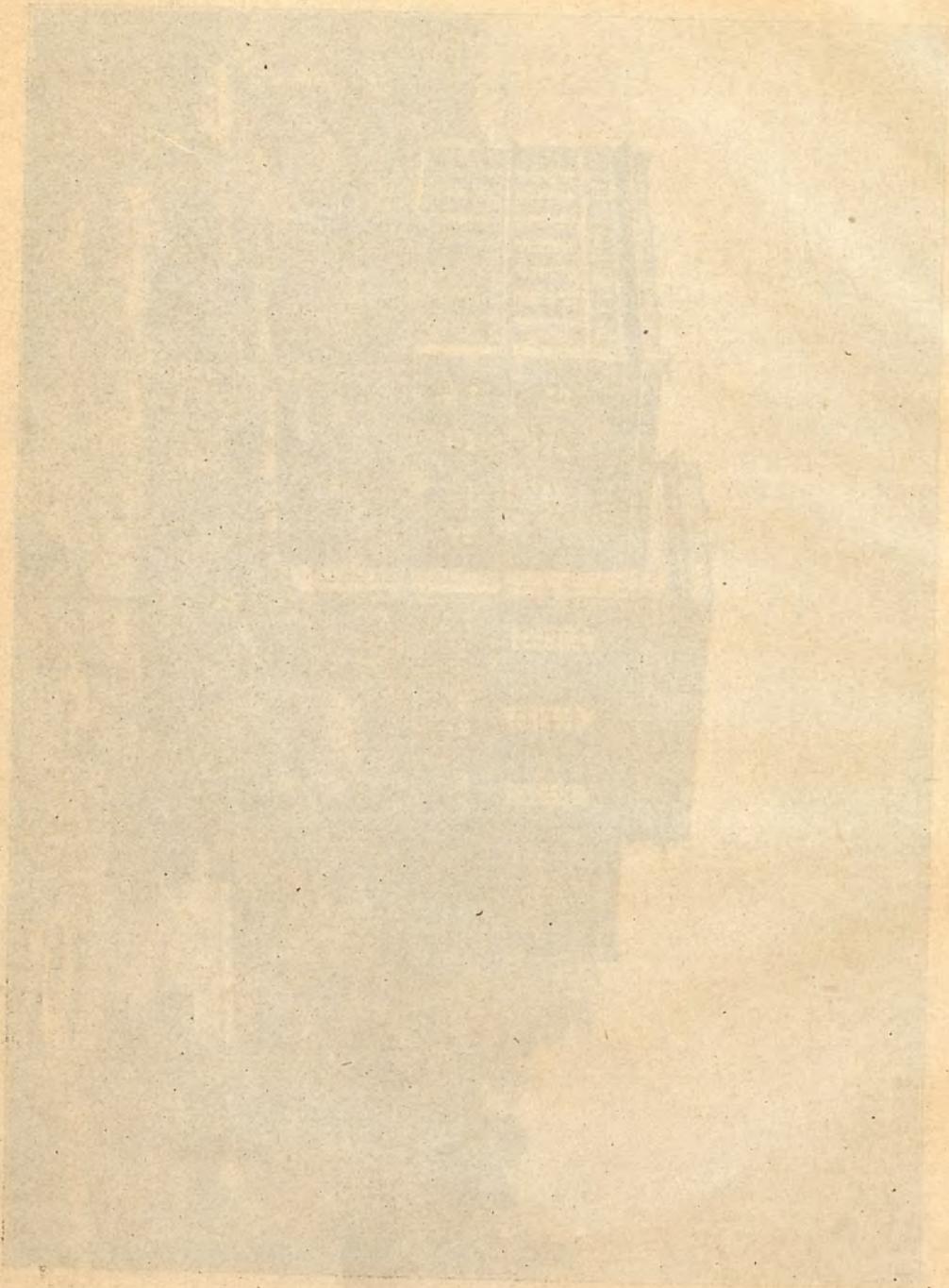
Katowice, grudzien 1937





Königliches Realgymnasium zu Tarnowitz.

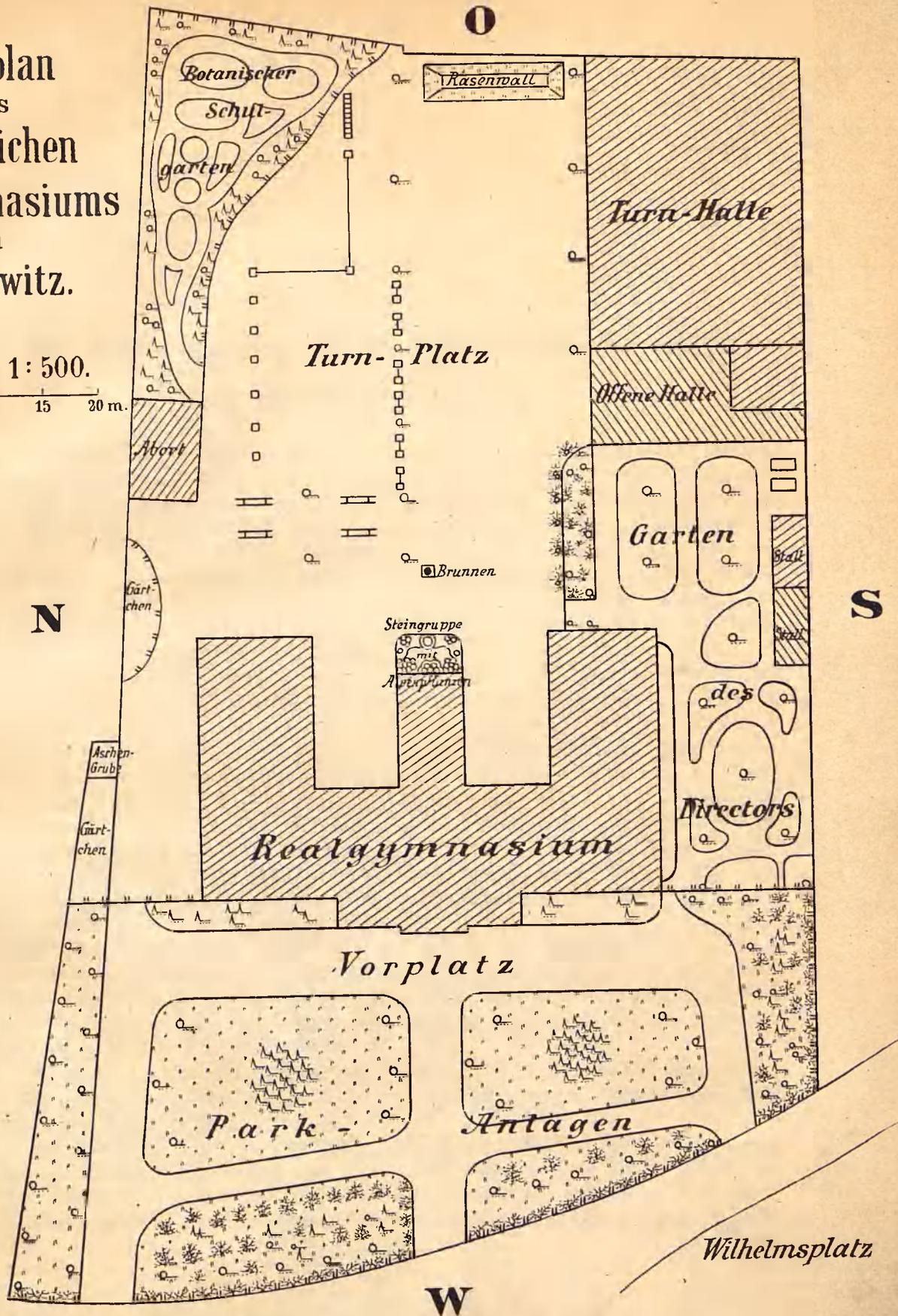
Abstract of the Proceedings of the



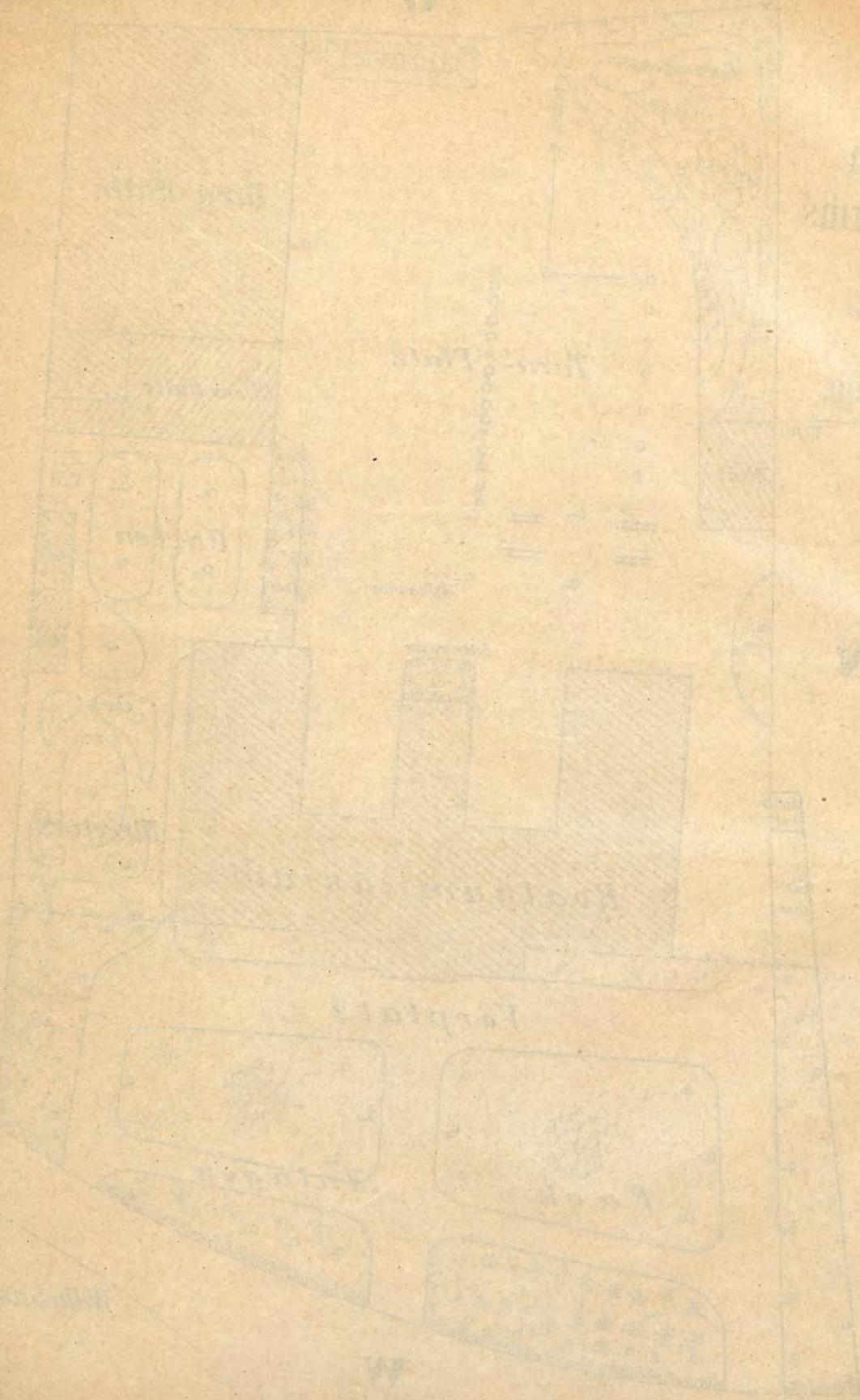
Lageplan
des
Königlichen
Realgymnasiums
in
Tarnowitz.

Mafsstab 1:500.

0 5 10 15 20 m.



Handwritten text, possibly a list or notes, located in the upper right corner of the page.



I. Die Vorbedingungen für die Gründung einer höheren Lehranstalt in Tarnowitz.

Die Gründung des Tarnowitzer Realgymnasiums gehört, wie die zahlreicher anderen Lehranstalten Preussens und insbesondere Schlesiens, der Zeit des nationalen Aufschwungs an, der dem siegreichen Ausgange des Krieges von 1866 folgte. Die Eröffnung der neuen Anstalt fand im April 1870, wenige Monate vor dem Ausbruche des französischen Krieges statt, und ihre erste Kindheit fällt also in die Zeit der Erstehung des neuen deutschen Reiches, in dessen lichtstrahlenden Frühling Kulturkampf und Gründertum leider nur zu bald dunkle Schatten warfen. Dafs diese auch der Entwicklung des Tarnowitzer Realgymnasiums Abbruch thun mußten, lag in den Verhältnissen begründet, unter denen die Anstalt entstanden war und deren Einflüsse sie sich nicht entziehen konnte.

Für das Inslebetreten einer städtischen höheren Lehranstalt simultanen Charakters in Oberschlesien war die unungängliche Vorbedingung der konfessionelle Friede, die religiöse Eintracht, die hier bis zum Anfange der 70er Jahre bestanden hatte, die während des Kulturkampfes aber arg erschüttert wurde. Auch können die grossen materiellen Opfer, welche die Begründung und Unterhaltung einer höheren Lehranstalt fordert, wenn nicht der Staat sich dazu entschliesst, von einem kleineren Kreise nur dann gebracht werden, wenn sich derselbe entweder eines allgemeinen und festbegründeten Wohlstandes erfreut, was hierorts durchaus nicht der Fall war, oder bei seinen gemeinnützigen Bestrebungen in der Opferwilligkeit einzelner mit Glücksgütern Gesegneter eine mächtige Unterstützung findet.

Es sind aber die Zeiten des wirtschaftlichen Aufschwunges, wie er in der zweiten Hälfte der sechziger Jahre in Preussen im allgemeinen, in Oberschlesien im besonderen dem politisch-nationalen sich gesellte, zugleich auch die Perioden, in denen der Gemeinsinn und der Sinn für höhere Interessen überhaupt sich mächtiger zu regen pflegt, und dem glücklichen Zusammentreffen aller dieser Umstände ist es sicher, wenn auch nicht allein zu danken, dafs Ende der sechziger Jahre ein Unternehmen endlich gelang, an dem hier schon mehrere Jahrzehnte vergeblich sich abgemüht hatten.

Wir werden sehen, dafs hierbei, wie überall, wo es hervorragend Gemeinnütziges zu schaffen gilt, zu den glücklichen Umständen sich auch die richtigen Männer fanden, fähig und bereit, ihre Kraft für die gute Sache einzusetzen.

Die Anstalt aber, die in ihnen ihre Väter verehrt und die jetzt auf die ersten 25 Jahre ihres Bestehens zurückblickt, wird auch nicht vergessen, dafs ihre Geburtszeit mit der Wiedergeburt unseres gröfseren Vaterlandes zusammenfällt und dafs sie an der Ostmark desselben, inmitten einer noch überwiegend slavischen Bevölkerung, neben den Zielen jeder

höheren Bildungsanstalt auch noch die besondere ehrenvolle Aufgabe hat, deutsche Sprache, Kultur und Sitte in dieser Gegend zu verbreiten, die slavische Bevölkerung der Ostgrenze mehr und mehr dem Deutschtum zu gewinnen.

Die Idee, in Tarnowitz eine höhere Schule und zwar eine Reallehranstalt zu errichten, tauchte, soweit nachweisbar, schon in den vierziger Jahren auf und steht sichtlich in engem Zusammenhange mit der Thatsache, daß die Stadt dem Bergbau nicht nur ihre Entstehung verdankt, sondern daß dieser seitdem, freilich mit Unterbrechung, die Hauptnahrungsquelle der Bewohner von Stadt und Umgegend, für einen Bruchteil derselben sogar eine Quelle der Wohlhabenheit und selbst des Reichtums geworden war.

Bergbau zur Förderung silberhaltiger Bleierze scheint in der Beuthener Gegend schon sehr alt zu sein und hat schon im dreizehnten Jahrhundert zur Einwanderung deutscher Bergleute und Gründung der Stadt Beuthen geführt. Aber dieser wohl 100 Jahre lang sehr erfolgreiche Bergbau war fast gänzlich in Verfall geraten, als die Herrschaft Beuthen im Jahre 1512 infolge von Erbverbrüderung mit den bisherigen Besitzern, den letzten Piastenerzherzögen von Oppeln, in den Besitz der Markgrafen von Brandenburg-Onolzbach, der fränkischen Seitenlinie der preussischen Hohenzollern, gelangte.*) Unter der thatkräftigen und umsichtigen Regierung des Markgrafen Georg wurde der alte Blei- und Silbererzbergbau in der Gegend des heutigen Tarnowitz um 1520 wieder aufgenommen; der Markgraf zog zahlreiche Bergleute aus Franken und aus dem Mansfeldischen in die Gegend, verlieh ihrer Ansiedelung schon im Jahre 1526 Stadtrechte und bezüglich des Bergbaues Privilegien, die in dem Titel einer „freien Bergstadt“ ihren Ausdruck fanden.**). So ist Tarnowitz eine Gründung deutscher Bergleute evangelischer Konfession, die sich unter dem Schutze des Landesherrn so schnell verbreitete, daß ihr die junge Stadt wie auch die damals ganz polnische Umgebung fast ausschließlich angehörte. Die Blüte, die sie dem ergiebigen Bergbau verdankte, dauerte auch unter den Nachfolgern des Markgrafen Georg, seinem Sohne Georg Friedrich und dessen Erben Johann Georg aus der Brandenburgischen Kurlinie noch fort. Die Reichsacht, die Kaiser Ferdinand II. über den letzteren wegen seines Bündnisses mit den aufständischen Böhmen verhängte, war ihm ein erwünschter Vorwand, des Markgrafen schlesische Besitzungen als angeblich verfallene Reichslehen einzuziehen und die Herrschaft Beuthen an den in Ungarn begüterten Freiherrn Lazarus Henckel von Donnersmarck zu verpfänden. Im Jahre 1629 gelangte die Herrschaft in den freien Besitz dieser später reichsgräflichen Familie Henckel-Donnersmarck, die nun ihren Wohnort in dem heutigen Neudeck nahm.***)

Der dreißigjährige Krieg und die Verfolgungen, welche unter der österreichischen Herrschaft in der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts die Gegenreformation über die Bewohner von Tarnowitz verhängte, vernichteten den Bergbau und entvölkerten die Stadt, deren Bürger nur vom Bergbau gelebt hatten. Auch die preussische Herrschaft schuf in

*) Markgraf Georg von Brandenburg-Onolzbach erwarb später auch die Herrschaften Oderberg, Ratibor und Jaegerndorf, wo er meist residierte.

***) Der Charakter einer sich durchaus dem Bergbau widmenden Stadt prägte sich auch darin aus, daß man, um auf die Bürgerrechte von Tarnowitz Anspruch zu haben, Bergmann oder Gewerke d. h. Teilnehmer an einem örtlichen bergmännischen Unternehmen sein mußte und daß der Bürgermeister und 4 Rats Herrn geborene Mitglieder des Bergamts waren, die im übrigen von den Gewerken gewählt wurden.

****) Dasselbe hieß damals Schwirklinietz und diente seit alter Zeit als Grenzfeste gegen Polen.

dem letzteren zunächst keinen Wandel, bis etwa 20 Jahre nach Beendigung des siebenjährigen Krieges die preussische Staatsregierung selbst den Tarnowitzer Bergbau zu neuem Leben erweckte und durch die Einrichtung eines Königlichen Bergamtes die Stadt auf längere Zeit zum Mittelpunkte der oberschlesischen Bergindustrie machte.*)

Wiederum drehte sich in Tarnowitz, das in der österreichischen Zeit ganz heruntergekommen war, Alles um den Bergbau, der freilich, nachdem der Staat den Blei- und Silbererzbergbau in die eigenen Hände genommen, privaterseits andere Ziele verfolgen mußte und in der Ausbeutung der vorher vernachlässigten reichen Galmei- und scheinbar unerschöpflichen Eisenerzlager der Umgegend eine neue Nahrungsquelle erschloß.

Der empfindliche Mangel an subalternen Grubenbeamten veranlaßte schon am Anfange dieses Jahrhunderts die Gründung einer Bergschule am Sitze des oberschlesischen Bergamtes, dessen Mitglieder die ersten Lehrkräfte abgaben. Doch erst Ende der dreißiger Jahre unter Leitung des späteren Geheimen Bergrats von Carnall gewann die Tarnowitzer Bergschule eine festere Organisation und erfüllte im wesentlichen die Bestimmung, für den in dieser Zeit südlich von Tarnowitz sich mächtig entwickelnden Steinkohlenbergbau die niederen Grubenbeamten auszubilden.

Schien so für den bergmännischen Fachunterricht in Tarnowitz genügend gesorgt zu sein, so liefs doch einerseits die wissenschaftliche Vorbildung der Bergschüler damals viel zu wünschen übrig, andererseits trat auch, unabhängig von den Bedürfnissen des bergmännischen Berufes, allmählich in immer weiteren Kreisen der Wunsch hervor, eine über die Elementarschule hinausgehende allgemeine Bildungsanstalt am Orte zu besitzen. Die Elementarschulbildung war in so weit gesichert, als jede Glaubensgenossenschaft des Ortes auch ihre Gemeindeschule hatte. Auch war bei allen dreien in der sogenannten Rektoratsklasse oder sonst durch Nebenunterricht im Lateinischen, Französischen etc. Gelegenheit geboten, sich für die Quarta eines Gymnasiums oder einer Realschule vorzubereiten.

Aber diese Vorbereitung entsprach weder den Bedürfnissen derer, die später die Bergschule beziehen und die niedere Berglaufbahn verfolgen wollten, noch genügte sie den Eltern, die für ihre Söhne eine weitergehende Schulbildung wünschten und genötigt waren, dieselben schon so früh aus dem Hause zu geben. In dem ganzen, immer volkreicher werdenden oberschlesischen Industriebezirk aber war bis zum Jahre 1867, wo das Gymnasium in Beuthen eröffnet wurde, in Gleiwitz die einzige höhere Lehranstalt, und dies Gymnasium war längst überfüllt und als solches keine Vorbildungsanstalt für die technischen Berufsarten. Gerade eine solche aber und die insbesondere der immer mächtiger aufblühenden oberschlesischen Berg- und Hüttenindustrie besser vorgebildete einheimische Elemente zuführen sollte, wünschte man nicht nur in Tarnowitz, sondern auch in weiteren, bei der Frage beteiligten Kreisen Oberschlesiens. Da es aber keine Fachschule, sondern eine allgemeine Bildungsanstalt sein sollte, so bot sich als das geeignetste Muster die mindestens sechsklassige Realschule dar, wie sie Spilleke in Berlin begründet und wie sie für Schlesien in Breslau seit dem Jahre 1836, in Goerlitz seit 1837 bestand. Falls die Mittel zur Gründung einer solchen nicht reichten, mochte die fünfklassige höhere Bürgerschule gewählt werden. So sehr aber waren noch immer alle Anschauungen der Bürger von Tarnowitz mit dem Bergbau verwachsen, daß man diese am Orte zu gründende Anstalt sich in engster Beziehung zur

*) Erst im Jahre 1861 mit der Auflösung der preussischen Bergämter überhaupt verlor auch Tarnowitz das seinige, ein Verlust, von dem sich die Stadt nur schwer erholt hat.

Bergschule dachte, freilich wohl auch deshalb, weil man für eine solche Schule auf die Unterstützung der Gewerke im ganzen oberschlesischen Grubenbezirk glaubte rechnen zu können, denen ja an der besseren Vorbildung der späteren Grubenbeamten viel gelegen sein musste.*)

II. Vergebliche Gründungsversuche.

Schon im Jahre 1848 wurde die Frage der Errichtung einer Realschule in der Tarnowitzer Stadtverordneten-Versammlung angeregt, und der Magistrat veranlaßt, beim Unterrichts-Minister eine staatliche Beihilfe zu der Gründung nachzusuchen. Dieselbe wurde zwar nicht unmittelbar abgelehnt, der endgiltige Bescheid aber bis zum Erlaß des damals in Aussicht gestellten Unterrichtsgesetzes verschoben. Als dies, wie bekannt, nicht zustande kam, wandten sich die städtischen Behörden im Jahre 1851 an die Königliche Regierung in Oppeln und baten um deren Unterstützung. Auch hier aber trafen sie auf wenig Entgegenkommen: man verlangte, ehe der Staat Beihilfe leisten könne, den Nachweis, was die Stadt und die sonstigen Interessenten zur Ausführung des Planes bereit stellen wollten. Zu einem solchen Nachweis konnte man sich nicht entschließen. Vielmehr kam das Jahr 1853 heran, ehe weitere Schritte in der Sache geschahen. Im März dieses Jahres wurde die Angelegenheit vom Apotheker Cochler aufs neue in der Stadtverordneten-Versammlung angeregt und zur weiteren Beratung ein Komitee gewählt, an dessen Spitze Cochler trat. Dasselbe beschloß, um materielle Unterstützung des Planes die oberschlesischen Gewerke anzugehen, und diese zeichneten, unter der Bedingung, daß die Staatsregierung sich mit der Errichtung der Schule einverstanden erkläre, binnen wenigen Monaten ein Gründungskapital von 21600 Thalern. Dabei knüpften zwei der Herren Fundatoren ihre Schenkung noch an besondere Bedingungen: Graf Henckel-Donnersmarck auf Neudeck daran, daß das Institut auf der Stufe eines Realgymnasiums stehe**) und die Ausbildung bis zur Universität bewirke; Graf Ballestrem dagegen daran, daß die Anstalt tüchtige Rechnungsbeamte und Subalternbetriebsbeamte ausbilde. Wir sehen, daß die hohen Gewerke sich von den Zielen der zu gründenden Anstalt sehr verschiedene Vorstellungen machten, was uns um so weniger Wunder nehmen kann, als die Ansichten über Zweck und Ziel der Reallehranstalten ja auch heut noch sich keineswegs völlig geklärt haben. Die Tarnowitzer Stadtverordneten-Versammlung glaubte wegen der Mittellosigkeit der Kommune dieselbe nur zu einem jährlichen Beitrage von 500 Thalern und Hergabe eines Bauplatzes für das Schulgebäude verpflichtet zu können, was freilich nur ein kleiner Beitrag zu den Kosten war.

Das Komitee wandte sich ferner an den Ober-Präsidenten der Provinz als den Vorsitzenden des Königlichen Provinzial-Schulkollegiums mit der Bitte, ihm den Weg nach-

*) „Gewerke“ ist die bergmännische Bezeichnung für die Mitglieder der Vereine, die zum Betriebe einer Bergbauunternehmung gegründet sind, der sogenannten „Gewerkschaften“.

**) Der Name „Realgymnasium“ war in Preußen zum ersten Male für das Cöllnische Gymnasium in Berlin 1824 gebraucht worden, das ihn bis 1864 führte. Im Jahre 1849 stellte die Landes-Schulkonferenz ihn für eine der beiden oberen Abteilungen ihres Gesamtgymnasiums auf, dessen untere Abteilung gemeinsam war. In diesem Sinne scheint auch Graf Henckel den Namen damals verstanden zu haben.

zuweisen, den es einzuschlagen habe, um zu einem Organisationsplan der Anstalt zu gelangen. Der Herr Ober-Präsident wies auf die eben eröffnete Realschule in Grünberg hin, und der dortige Magistrat bezeichnete auf das Ansuchen des Komitees unter Uebersendung des dortigen Planes den Direktor der Realschule in Landeshut, Dr. Kayser, als den Verfasser desselben. Direktor Kayser wurde hierauf vom Komitee ersucht, an Ort und Stelle die besonderen Verhältnisse kennen zu lernen, aus denen sich die neue Anstalt aufbauen müsse, und nachdem er sich dazu bereit erklärt, im August desselben Jahres mit der Ausarbeitung eines Organisationsplanes beauftragt. Der von ihm darüber verfaßten Denkschrift liegt, ganz im Sinne seiner Auftraggeber, die auch auf dem Titel ausgesprochene Absicht zu Grunde,*) die geplante Realschule mit der bereits vorhandenen, aber entsprechend umzugestaltenden Bergschule so zu vereinigen, daß Leitung, Lehrerkollegium, Schulhaus und Unterrichtsmittel gemeinsam wären.

Wie gründlich und sachgemäß aber Kayzers Entwicklungen auch waren, so stießen sie doch auf mancherlei Widerspruch, zunächst bei der Schulabteilung der Königl. Regierung, der seine Denkschrift alsbald zur Begutachtung vorgelegt wurde. Dieses Gutachten ging von der Voraussetzung aus, daß es sich nur um eine Vorbereitungsanstalt für die Bergschule handeln könne und fand den von Kayser entwickelten Organisationsplan mit seinen drei fremden Sprachen (Latein, Französisch, Englisch) für diesen Zweck viel zu weit gehend.

Während die auf die Begründung einer kombinierten Real- und Bergschule gerichteten Verhandlungen noch schwebten, war die Gewerbeschule, welche in Oppeln bestanden hatte, eingegangen, und die Königliche Regierung gab infolge dessen im Jahre 1856 den städtischen Behörden von Tarnowitz zu erwägen, ob sich vielleicht eine solche Anstalt mit dem Plane einer Berg- und Realschule vereinigen ließe. Dieses Anerbieten wurde von den städtischen Behörden, wohl nur in Ermangelung eines besseren, angenommen, führte aber auch nicht zum Ziele, weil der Handelsminister, von dem die Gewerbeschulen abhingen, seine Genehmigung versagte. „Es geht,“ wird in seiner Verfügung ausgeführt, „aus den eingereichten Verhandlungen hervor, daß man sowohl seitens der Kommune Tarnowitz, als auch derjenigen Gewerkschaften, welche sich zu freiwilligen Beiträgen verpflichtet hatten, zunächst und vorzugsweise die Absicht verfolgt, eine Realschule zu errichten, und es ist sogar wahrscheinlich, daß der Gedanke, eine Gewerbeschule damit zu verbinden, nur deshalb aufgegriffen worden ist, weil sich dadurch eine Aussicht auf Erlangung von Zuschüssen aus der Staatskasse zu eröffnen schien.“

Daraufhin ließen die städtischen Behörden notgedrungen das Projekt, mit der Bergschule eine Realschule zu vereinigen, fallen und faßten zunächst die Errichtung einer Gewerbeschule allein ins Auge, für die man auf die Unterstützung der Königlichen Regierung glaubte rechnen zu können. Auch für diese zeichneten die Gewerke, dazu aufgefordert, erhebliche Beiträge und zwar diesmal auf 10 Jahre. Aber obwohl die Errichtung einer Gewerbeschule in Tarnowitz von der Königlichen Regierung warm befürwortet wurde, verweigerte der Minister unter dem 21. Februar 1859 wiederum seine Genehmigung, „weil auf zeitweise zugesagte Beiträge von Gewerkschaften und Privatpersonen ein solches Institut nicht begründet werden könne, der Stadt Tarnowitz aber bei der Geringfügigkeit der von ihr in Aussicht gestellten Leistungen ein unmittelbares und lebendiges Interesse an einer Provinzial-Gewerbeschule gänzlich zu fehlen scheine.“

*) Denkschrift über die Organisation der in der Bergstadt Tarnowitz in Oberschlesien zu errichtenden Real- und Bergschule. 1853. Storch & Komp., Breslau.

Trotz des wiederholten Misserfolges hielt die Königliche Regierung in Oppeln an der Ausführbarkeit des Projektes in irgend einer Form fest, sei es, daß die zu gründende Gewerbeschule mit der vorhandenen Bergschule vereinigt oder durch Gewährung eines ansehnlichen jährlichen Zuschusses aus der oberschlesischen Steinkohlenbergbauhilfskasse lebensfähig würde.*) Im letzteren Falle könne, so meinte man, die Stadtkommune ohne Bedenken die Garantie dafür übernehmen, daß die außer dem Staatszuschuss erforderlichen Kosten von der Stadt getragen würden.

Aber auch die von diesem Gesichtspunkte aus geführten Verhandlungen führten nicht zum Ziel, da weder ein Zuschuss aus der Bergbauhilfskasse, noch auch die Mitbenutzung der Räumlichkeiten und Unterrichtsmittel der Bergschule zu erlangen war, die Stadtverordneten-Versammlung auch Bedenken trug, die oben erwähnte Bürgerschaft zu übernehmen.

Ehe indes die sechswöchentliche Bedenkzeit, die sich die städtischen Behörden zur Entscheidung darüber erbeten hatten, abgelaufen war, eröffnete die Königliche Regierung (22. Februar 1862) dem Magistrate, daß von der weiteren Verfolgung der Angelegenheit Abstand zu nehmen sei, da der Handelsminister bereits die Errichtung einer Provinzial-Gewerbeschule in Brieg genehmigt habe.

So war denn die Hoffnung der Stadt Tarnowitz, in den Besitz einer Real- oder mindestens einer Provinzial-Gewerbeschule zu gelangen, wiederum zu Wasser geworden, und es schien, als müßte darauf endgiltig verzichtet werden.

III. Die Gründung.

Das Tarnowitzer Realschulprojekt tritt nun auf eine Reihe von Jahren gänzlich zurück und taucht erst sieben Jahre später (1869) wiederum auf, nachdem inzwischen Herr Engel**) zum Bürgermeister von Tarnowitz gewählt worden war und auf anderen Gebieten der städtischen Verwaltung seine klare Einsicht, gepaart mit jugendlicher Kraft, und Unternehmungslust so vorteilhaft bewährt hatte, daß die Erwartung berechtigt war, er werde auch jene trotz aller Bemühungen bisher ungelöst gebliebene Aufgabe, in Tarnowitz eine Realschule zu begründen, zum glücklichen Ziele führen. So beurteilte die Sachlage insbesondere Graf Guido Henckel-Donnersmarck auf Neudeck, der Grundherr von Tarnowitz, und der Erfolg hat dies Urteil bestätigt***). Aber der Herr Graf gab bei dieser Gelegenheit

*) Zweck dieser Kasse ist, wie ihr Name sagt, die Hebung und Förderung des oberschlesischen Steinkohlenbergbaues, insbesondere aber auch Unterstützung solcher Anstalten, Anlagen und Unternehmungen, welche allen oder mehreren Beteiligten zum Vorteil gereichen. Daher wird u. a. die oberschlesische Bergschule in Tarnowitz aus den Mitteln der Kasse unterhalten. Ihr Vermögen ist sehr bedeutend und dadurch gesammelt worden, daß früher von allen Steinkohlengruben pro Tonne der Förderung ein Beitrag gezahlt werden mußte. Derselbe wird, seit genügendes Vermögen vorhanden ist, nicht mehr erhoben.

**) Seit Neujahr 1876 erster Bürgermeister in Neustadt O.-S.

***) Die Grafen Henckel von Donnersmarck waren als Rechtsnachfolger der Markgrafen von Brandenburg in der Standesherrschaft Beuthen O.-S., zu welcher Tarnowitz gehört (vergl. S. 4), Grundherren dieser Stadt und hatten als solche von Alters her nahe Beziehungen zu derselben. Hatte nun die neuere Zeit diesem Rechtsverhältnis im wesentlichen ein Ende gemacht, so zum Glück für Tarnowitz nicht den persönlichen Beziehungen, die übrigens auch dadurch unterhalten werden, daß der Neudecker Graf im Weichbilde der Stadt und in dieser selbst wertvollen Grundbesitz hat und dadurch gewissermaßen Bürger von Tarnowitz ist.

nicht nur einen Beweis seines Scharfblickes, sondern zugleich ein Vorbild leuchtender Opferwilligkeit. Und diese fand so reiche Nachfolge, daß die Errichtung einer Realschule in Tarnowitz endlich eine feste Grundlage, der alte Plan sichere Aussicht auf Verwirklichung gewann.

Am 1. Januar 1869 richtete nämlich der Herr Graf von Schloß Neudeck aus an den Tarnowitzer Magistrat folgendes Schreiben:

„Bereits vor mehreren Jahren habe ich wiederholt die Frage der Errichtung eines Gymnasii oder einer Realschule in Tarnowitz in Anregung gebracht und mich zu namhaften Beiträgen hierzu bereit erklärt.

Zu meinem Leidwesen haben sich trotz dessen, daß die Bedürfnisfrage durch die Überfüllung des eben erst errichteten Beuthener Gymnasii klar gelegt ist, und gerade in unserer Gegend eine Realschule not thut, welche die Heranbildung bis zur Prima übernimmt und welcher die Berechtigung zum einjährigen Militärdienst zusteht, der Ausführung des Projekts bisher nicht überwundene Schwierigkeiten entgegengestellt.

Um ein weiteres Entgegenkommen meinerseits zu beweisen, erkläre ich mich hiermit bereit, zur Errichtung einer derartigen Anstalt mit einem Kapital von 5000 Thlrn. für die ersten baulichen Verwendungen und mit einem Jahresbeitrage von je 1000 Thlrn. für die ersten zwanzig Jahre des Bestehens der Anstalt beizutragen.*)

Obwohl ich der bewährten Fürsorge und Umsicht des verehrten Magistrats-Kollegiums nicht vorgreifen will, so glaube ich doch darauf aufmerksam machen zu dürfen, daß eine Vereinigung mit der jetzt bestehenden Bergschule sich nach jeder Richtung hin wohl erreichen lassen dürfte.“

Diese Anregung fiel auf fruchtbaren Boden. Herr Bürgermeister Engel, überzeugt von der Wichtigkeit und Gemeinnützigkeit der Errichtung einer Realschule für Tarnowitz, versicherte sich der Zustimmung der städtischen Behörden zur Wiederaufnahme des alten Projektes und ihrer Geneigtheit, für dessen Verwirklichung bis zur Grenze der Leistungsfähigkeit der Stadtkommune Opfer zu bringen. Glücklicherweise fehlte es auch diesmal nicht an der Unterstützung der Königlichen Regierung in Oppeln, deren Präsident, Herr von Viebahn, sich auf das lebhafteste für die Sache interessierte.

Von vornherein war sich Bürgermeister Engel darüber klar, daß sowohl mit Rücksicht auf die lokalen Verhältnisse als auch auf die schon bei früheren Gelegenheiten kund gewordenen Wünsche derjenigen, auf deren materielle Unterstützung man glaubte rechnen zu können, die zu gründende Anstalt simultanen Charakter erhalten müsse.

Auf die Vereinigung derselben mit der Bergschule, auf die Graf Henckel in seinem oben citierten Anschreiben an den Magistrat hingedeutet hatte, glaubte er dagegen von vornherein verzichten zu sollen, und zwar nicht bloß deshalb, weil dieselbe nach den früheren Erfahrungen kaum zu erreichen war, sondern vornehmlich auch, weil bei dem verschiedenen Ziele, welches Realschule und Bergschule verfolgen, bei der sehr verschiedenen Vorbildung und dem bedeutenden Altersunterschiede der Realschüler und der Bergschüler die Vereinigung der beiden Anstalten für die Realschule nicht vorteilhaft sein könne.

*) Der für die Errichtung des Schulgebäudes bestimmte Betrag wurde später von dem Herrn Grafen auf 6000 Thlr. erhöht.

Am 18. März desselben Jahres erstattete Bürgermeister Engel der Stadtverordneten-Versammlung einen ausführlichen und eingehenden Bericht über den Stand der Tarnowitzer Realschulfrage, die Aussichten, die zur Zeit für das Gelingen des Projekts beständen, die Finanzlage der Stadtkommune, ihre Leistungsfähigkeit und alle sonst einschlagenden Verhältnisse und schloß seinen Bericht mit den Worten:

„Die Opfer, welche die hiesige Stadtkommune für die Errichtung einer höheren Bürgerschule bringen müßte, sind allerdings nicht unerheblich, können aber doch gebracht werden und werden durch die Vorteile, welche eine solche Anstalt gewährt, überwogen. Demnach halte ich die Errichtung einer höheren Bürgerschule in Tarnowitz nicht allein für möglich, sondern glaube auch, daß dieselbe mit der Zeit zu einer Realschule werde erweitert werden können.“

Die Stadtverordneten-Versammlung trat seiner Ansicht bei und wählte zur weiteren Bearbeitung des Projekts eine Kommission, die unter dem Vorsitz des Bürgermeisters Engel ihre Arbeit alsbald mit Eifer aufnahm.

Der Regierungs-Präsident, Herr von Viebahn, bekundete sein lebhaftes Interesse für das Zustandekommen der Tarnowitzer Realschule auch dadurch, daß er in einer von ihm für den 20. April anberaumten Sitzung der Realschul-Kommission, an der auch der Landrat des Kreises, Herr Solger, teilnahm,*) selbst den Vorsitz führte und dabei mitwirkte, daß folgende Beschlüsse gefaßt wurden:

1. Es ist von vornherein die Errichtung einer Realschule I. Ordnung ins Auge zu fassen. Deshalb
2. ein Direktor zu wählen, der auch zur Leitung einer solchen qualifiziert ist.
3. Die Schule erhält simultanen Charakter.
4. Die Besetzung der Lehrstellen erfolgt nur nach Maßgabe der Qualifikation, ohne Rücksicht auf die Konfession.**)
5. Die äußeren Angelegenheiten der Anstalt werden der Leitung eines Kuratoriums übertragen, das aus dem jedesmaligen Bürgermeister als Vorsitzenden, aus einem vom Besitzer der Herrschaft Neudeck zu wählenden Mitgliede, zwei Mitgliedern der Stadtverordneten-Versammlung und dem Direktor der Anstalt sich zusammensetzt.
6. Die ganze Angelegenheit ist so zu beschleunigen, daß die Eröffnung der drei unteren Klassen der Anstalt schon Ostern 1870 in zu dem Zwecke gemieteten Räumen stattfinden könne.

Schon in einer früheren Sitzung hatte die Realschul-Kommission beschlossen, an die Großgrundbesitzer, Gewerkschaften und verschiedene Privatpersonen des oberschlesischen Industriebezirks, insbesondere diejenigen, die sich schon bei früheren Gelegenheiten zu Beiträgen bereit erklärt hatten, Gesuche um Unterstützung des Schulprojekts durch Gründungsbeiträge zu richten und auch bei der Bürgerschaft von Tarnowitz eine Sammlung einmaliger oder laufender Beiträge zu veranstalten. Die Ausführung dieses Beschlusses war dem Magistrat überlassen worden.

*) Tarnowitz gehörte damals noch zum (alten) Beuthener Kreis, der seit 1873 in die Kreise Beuthen, Kattowitz, Zabrze und Tarnowitz geteilt ist.

***) Die damit in Zusammenhang stehenden Beschlüsse der Kommission, daß bei Besetzung des Direktorpostens die Konfessionen alternieren, zum ersten Direktor aber ein Evangelischer gewählt werden solle, wurden durch spätere Beschlüsse der städtischen Behörden aufgehoben.

Am 11. Mai 1869 wurde die Stadtverordneten-Versammlung veranlaßt, über die Gründung oder Nichtgründung einer Realschule in Tarnowitz und im Bejahungsfalle über die von der Realschul-Kommission gemachten Vorschläge Beschlufs zu fassen. Derselbe lautete:

1. Die Stadtkommune von Tarnowitz übernimmt die Errichtung einer Realschule I. Ordnung und verpflichtet sich, den für diese Anstalt erforderlichen Zuschufs, soweit derselbe nicht von auswärts zu erlangen ist, auf den Stadthaushalts-Etat zu bringen und, soweit die Revenuen-Überschüsse der Kommune nicht ausreichen, das Fehlende durch Kommunalsteuererhöhung aufzubringen.
2. Zur Bestreitung der Kosten des Schulbaues und der ersten Einrichtung ist ein nach und nach zu amortisierendes Darlehen aufzunehmen.

Im übrigen wurden die oben angeführten Beschlüsse der Realschul-Kommission einstimmig angenommen, die Bauplatzfrage noch vertagt und beschlossen, um die Ausarbeitung des Bauplanes den Gräfflich Henckel'schen Baumeister Hertzog, welcher auch den für das Schweidnitzer Gymnasium entworfen hatte, zu ersuchen.

Die Einmütigkeit, mit der die städtischen Behörden alle zur Förderung des Realschulprojektes geeignet scheinenden Beschlüsse faßten und die darin sich aussprechende Opferwilligkeit der nur auf ihre bescheidene Steuerkraft angewiesenen Stadtkommune ist um so mehr anzuerkennen, als zunächst keineswegs feststand, auf welche andere Beihilfe als die des Grafen Guido Henckel man rechnen könne. Glücklicherweise übertraf das Ergebnis der Sammlung, die natürlich längere Zeit in Anspruch nahm, die gehegten Erwartungen. Dafs es den Großgrundbesitzern, Gewerken und anderen Korporationen, die man um Unterstützung anging, an reichen Mitteln nicht fehlte, wufste man, aber man war und ist in Deutschland im allgemeinen auch heute noch nicht verwöhnt durch grofse Willigkeit Wohlhabender, so oft es sich darum handelt, gröfsere Geldopfer für gemeinnützige Zwecke zu bringen. Daher ist es auch heute noch von Interessè zu lesen, welche Beiträge für die Gründung der Tarnowitzer Realschule im Jahre 1869 bewilligt worden sind, in teils laufenden, teils einmaligen Posten:

1. Die oberschlesische Steinkohlenbergbauhilfskasse	135 000 M.*)
2. Der alte Beuthener Kreis	120 000 „
3. Graf Guido Henckel-Donnersmarck auf Neudeck	78 000 „
4. Oberstlieutenant von Tiele-Winkler auf Miechowitz	18 000 „
5. Graf Hugo Henckel-Donnersmarck auf Naklo	15 000 „
6. Kommissionsrat Klaus in Kattowitz	1 800 „
7. Geheimer Kommissionsrat Grundmann in Kattowitz	1 500 „
8. Rittergutsbesitzer Alfred v. Koschützki-Rybna	1 500 „
9. „ v. Rosenthal-Brynnek	1-500 „
10. Kaufmann E. Sachs in Kattowitz	900 „
11. Banquier Oppenfeld in Berlin	600 „
12. Rittergutsbesitzer v. Stockmanns-Brosławitz	300 „
13. Hüttdirektor Kremski in Eintrachtshütte	300 „
14. Bergrat Ficinus, Carlshof	150 „

Zahlreiche, z. T. erhebliche Beiträge flossen auch aus der Stadt Tarnowitz selbst zum Beweise, dafs die Idee, eine Realschule hier zu errichten, sich des Beifalls aller Schichten

*) Vergl. die Anmerkung * auf S. 8.

der Bevölkerung erfreute, die für eine höhere Lehranstalt überhaupt in Betracht kommen; selbst zahlreiche Handwerker steuerten ihr Scherflein bei.

Die Summe sämtlicher Beiträge belief sich auf ca. 400 000 Mark. Die Höhe dieser Summe rechtfertigte nachträglich, daß die städtischen Behörden den Mut besessen hatten, sich nicht an einer höheren Bürgerschule genügen zu lassen, sondern alsbald die Gründung einer Vollanstalt, einer Realschule I. Ordnung im Sinne der Unterrichts- und Prüfungsordnung vom 6. Oktober 1859, zum Ziele zu nehmen.

Da auch die laufenden Beiträge nur auf eine Reihe von Jahren, die drei größten auf 20 Jahre (jährlich 15 000 Mark) bewilligt waren, so lag auch nach Feststellung der Beiträge die Frage nahe, wie sich nach Ablauf dieser Zahlungsfristen, insbesondere nach Ablauf der letzten, die Unterhaltung der zu gründenden Anstalt gestalten sollte. Obwohl man sich mit der Hoffnung tragen konnte, daß die Donatoren auch nach Ablauf der Frist, für die sie ihre Jahresbeiträge bewilligt, dieselben weiter zahlen würden, war es immerhin ein gewagter Entschluß für die städtischen Behörden, den Schultern einer mittellosen Kommune aufs ungewisse hin eine so schwere Last aufzubürden. Indes fand, wie die Folge lehrte, auch die Staatsregierung darin kein Bedenken, das Inslebetreten der Anstalt zu genehmigen.

Unter dem 12. Juni desselben Jahres wurden die in der Realschulangelegenheit gefaßten Beschlüsse der städtischen Behörden der Königlichen Regierung in Oppeln mit der Bitte eingesandt, sie durch Vermittelung des Königlichen Provinzial-Schulkollegiums dem Minister zu unterbreiten und dessen Genehmigung zu befürworten.

Bereits unter dem 1. Juli erfolgte ein Bescheid des Königlichen Provinzial-Schulkollegiums, der im wesentlichen zustimmend war, aber den christlich simultanen Charakter der Anstalt ausdrücklich betont und auch sonst einige kleinere Änderungen in den Beschlüssen wünschte, insbesondere aber, ehe es in der Lage sei, das Gesuch dem Minister vorzulegen, 1) Einreichung des Bauplanes und Angabe der örtlichen Lage des Gebäudes, 2) einen bestimmten Etat für die Einrichtung und Ausrüstung der Schule und die Besoldung der Lehrer, 3) den Nachweis forderte, daß für das Elementarschulwesen der Stadt hinreichend gesorgt sei, und daß dasselbe durch die für eine höhere Lehranstalt nötigen Aufwendungen in keiner Weise beeinträchtigt werde.

Eine kleine Änderung des Statuts, das nun nebst der Verwaltungsinstruktion für das Kuratorium von den städtischen Behörden im Sinne der Aufsichtsbehörde und nach den Vorschlägen der Realschul-Kommission erst endgiltig festgestellt wurde, ergab sich auch daraus, daß die oberschlesische Bergbauhilfskasse, als sie unter dem 12. September ihre namhaften Beiträge bewilligte, daran die Bedingung geknüpft hatte, im Kuratorium der Realschule durch ein Vorstandsmitglied der Kasse vertreten zu sein. Die Erfüllung dieser Bedingung hatte wiederum die Folge, daß zur Vermeidung einer geraden Mitgliederzahl die Zahl der von der Stadtverordneten-Versammlung zu wählenden Personen auf drei vermehrt wurde.

Zum Bauplatz war schon im August definitiv ein der Stadt gehöriges Grundstück bestimmt worden, das durch seine Lage ganz besonders geeignet schien, ein darauf errichtetes größeres Gebäude zur Geltung zu bringen, eine Zierde der Stadt daraus zu machen. Durch Zukauf des Nachbargrundstücks wurde noch in demselben Jahre das Realschulgrundstück auf reichlich $2\frac{1}{2}$ Morgen vergrößert und war so nicht nur groß genug, um später auch Turnplatz und Turnhalle aufzunehmen, sondern auch ein erheblich größeres Schulgebäude, als anfänglich beabsichtigt war.

Um Ausarbeitung eines Etatsentwurfs für die Einrichtung und Ausrüstung der Schule und die Besoldung der Lehrer war der Direktor der damaligen Realschule I. Ordnung in Neustadt O./S., Herr von Raczek, ersucht worden, der denselben Ende Juli einreichte. Bezüglich des Elementarschulwesens konnte der Magistrat die Erklärung abgeben, daß die städtischen Behörden die Absicht hätten, die sämtlichen drei Gemeindeschulen auf den städtischen Kommunalhaushalt zu übernehmen.*)

Sonach konnte der Magistrat unter dem 18. September dem Königlichen Provinzial-Schulkollegium gegenüber die von demselben gemachten Ausstellungen bzw. Forderungen als inzwischen erfüllt bezeichnen und darauf hin sein Gesuch wiederholen, die staatliche Konzession bei dem Herrn Minister zu erwirken. Im Anschlusse daran bat er um die Bestätigung der von der Stadtverordneten-Versammlung gewählten Mitglieder des Realschul-Kuratoriums und um die Erlaubnis, den Direktor der Anstalt baldigst wählen zu dürfen.

Zur Vervollständigung seiner Informationen beauftragte das Königliche Provinzial-Schulkollegium den Provinzial-Schulrat Scheibert am 22. Oktober an Ort und Stelle mit dem Bürgermeister Engel und dem Baumeister in der Realschulangelegenheit Rücksprache zu nehmen. Auf Grund der sehr günstigen persönlichen Eindrücke, welche der Königliche Kommissar hierbei gewonnen hatte, berichtete das Schulkollegium bereits unter dem 24. Oktober befürwortend an den Kultusminister. Dieser erklärte unter dem 18. Dezember, daß er mit Befriedigung von dem Plane der städtischen Behörden zu Tarnowitz Kenntnis genommen, daselbst eine Realschule I. Ordnung zu errichten, gern seine Anerkennung des in der Vorbereitung der Sache allseitig bekundeten löblichen Strebens ausspreche und die Gründung der Schule genehmige, vorbehaltlich einiger Änderungen in der Verwaltungs-Instruktion des Kuratoriums, im Jahres-Ausgabe-Etat etc. Die Berichtigung dieser Meinungsverschiedenheit führte zu neuen Verhandlungen zwischen den städtischen Behörden und dem Königlichen Provinzial-Schulkollegium, so daß dieses erst unter dem 15. Januar 1870 das Statut und die Instruktion für das Kuratorium, desgleichen, mit einer Ausnahme,**) dessen von der Stadtverordneten-Versammlung gewählte Mitglieder bestätigte. Das Kuratorium wurde gleichzeitig ermächtigt, mit der Wahl des Direktors und der ersten Lehrer vorzugehen. Es setzte sich zunächst aus folgenden Herren zusammen: 1) Bürgermeister Engel, Vorsitzender, 2) Graf Guido Henckel-Donnersmarck, 3) Generaldirektor Berggrat Ficinus, Vertreter der oberschlesischen Bergbauhilfskasse, 4) Rechtsanwalt Toepffer, 5) Königlicher Bergwerksdirektor Berggrat Nehler.

Die alsbald vorgenommene Wahl zum Direktor fiel auf den Verfasser dieses, damals Lehrer an der Realschule I. Ordnung am Zwinger in Breslau. Davon, daß der Gewählte, wie es früher in Aussicht genommen war, zur Erledigung der Vorarbeiten sein Amt schon vor Eröffnung der Anstalt antrete, hatte man in Folge der mehrfachen Verzögerungen Abstand nehmen müssen. Da man aber dessenungeachtet daran festhielt, die neue Anstalt bereits Ostern 1870 zu eröffnen, so wurde nun dem zwar gewählten, aber noch nicht bestätigten Direktor die Aufgabe gestellt, die ersten Lehrer in Vorschlag zu bringen und, obwohl er nicht ortsanwesend war, auch sonst alle Vorbereitungen zur Eröffnung der Anstalt zu treffen, soweit seine Mitwirkung dabei notwendig oder doch erwünscht schien.

*) Es ist das im Jahre 1872 auch geschehen; die bisher nach Konfessionen getrennten Schulen wurden in eine städtische sogenannte Simultanschule vereinigt.

***) Die Bestätigung des Grubenbesitzers Salo Cohn glaubte das Königliche Provinzial-Schulkollegium dem Minister vorbehalten zu sollen. Derselbe bestätigte die Wahl einige Wochen später.

Auf Vorschlag des designierten Direktors wurden als erste Lehrer der Anstalt gewählt:

1. der ordentliche Lehrer Johannes Oyen von der Realschule I. Ordnung in Neustadt O./S. zum 3. Oberlehrer,
2. der wissenschaftliche Hilfslehrer Robert Gründler vom Friedrichs-Gymnasium in Breslau zum 2. ordentlichen Lehrer,
3. der Candidatus probandus von der Zwinger-Realschule in Breslau Ludwig Stieff provisorisch in die 4. ordentliche Lehrerstelle,
4. der bisherige Lehrer der 2. Klasse der katholischen Knaben-Elementarschule zu Tarnowitz Julius Kutzi in die Elementarlehrerstelle.

Den katholischen Religionsunterricht zu übernehmen erklärte sich mit Zustimmung des Ortspfarrers Herr Kaplan Niewiesch bereit, den Zeichenunterricht Herr Maschinenmeister Sotzmann, Lehrer an der Bergschule, den Gesangunterricht Rektor Nentwig von der katholischen Knaben-Elementarschule hieselbst.

Nachdem die Wahl des Direktors unter dem 2. April die allerhöchste Bestätigung erhalten hatte, ebenso die der Lehrer von den Aufsichtsbehörden bestätigt, als erstes Schullokal entbehrliche Räume in der hiesigen Bergschule vom Vorstande derselben eingeräumt waren, konnte das Kuratorium öffentlich bekannt machen, an welchen Tagen desselben Monats die Prüfung der aufzunehmenden Schüler stattfinden, und das die Anstalt selbst am 28. April feierlich werde eröffnet werden.

Das Ergebnis der vom Direktor am 25. und 26. abgehaltenen Aufnahme-Prüfung war, das in die drei Klassen, mit denen die Anstalt eröffnet werden sollte, gegen 100 Schüler aufgenommen werden konnten, deren Namen hier folgen. Es traten ein:

in Sexta:

1. Oskar Arndt	aus Hohenlobe-Hütte	29. Paul Mildner	aus Tarnowitz
2. Eduard Benke	„ Tarnowitz	30. Nicolaus Moschny	„ Rudy Piekar
3. Georg Burchardt	„ „	31. Johann Münzer	„ Tarnowitz
4. Felix Drosdek	„ „	32. Rudolf Nawrath	„ Alt-Tarnowitz
5. Gustav Eger	„ Trockenberg	33. Salomon Neumann	„ Nicolai
6. Rudolf Englisch	„ Dobieszowic in Polen	34. Robert Pech	„ Tarnowitz
7. Franz Fleischer	„ Tarnowitz	35. Ignatz Poppelauer	„ „
8. Kaspar Gellner	„ „	36. Simon Pytlík	„ Alt-Repten
9. Adolf Gerstel	„ „	37. Heimann Riesenfeld	„ Georgenberg
10. Louis Gerstel	„ „	38. Ludwig Roth	„ Tarnowitz
11. Louis Glücksmann	„ Friedrichsgrube	39. Martin Roth	„ „
12. Alfred Golombek	„ Tarnowitz	40. Theodor Sadlon	„ Rudy Piekar
13. Karl Ingendorf	„ „	41. Isidor Schlesinger	„ „
14. Emil Kamm	„ „	42. Adolf Schnura	„ Pustky bei Piasetzna
15. Nathan Karliner	„ „	43. Friedrich Selle	„ Tarnowitz
16. Karl Kidalla	„ „	44. Oskar Schubert	„ „
17. Wilhelm Knittel	„ „	45. Viktor Steger	„ „
18. Ernst Kornau	„ Alt-Tarnowitz	46. Albin Steger	„ „
19. Oskar Kotzulla	„ Tarnowitz	47. Heinrich Stolarzik	„ „
20. Karl Krause	„ „	48. Josef Strachota	„ Veronagrube
21. Karl Krebs	„ Neudeck	49. Theodor Struzyna	„ Tarnowitz
22. Karl Kuntze	„ Rosdzin	50. Alfons Thanheiser	„ Bibiella
23. Eugen Kutzer	„ Friedrichsgrube	51. Wilhelm Tiller	„ Kapanina
24. Ferdinand Langer	„ Tarnowitz	52. Max Wachsmann	„ Tarnowitz
25. Franz Lausch	„ „	53. Paul Wachsmann	„ „
26. Karl Lier	„ Ruda	54. Richard Winkler	„ „
27. Julius Meifs	„ Tarnowitz	55. Rudolf Winkler	„ „
28. Paul Meyer	„ „		

in Quinta:

1. Isaak Berliner	aus Nikolai	16. Josef Lukaschik	„ Tarnowitz
2. Oskar Berner	„ Tarnowitz	17. Theodor Mildner	„ „
3. Gustav Böhm	„ „	18. Gustav Nestmann	„ Friedrichshütte
4. Isidor Brauer	„ Chechlau	19. Arthur Parpart	„ Brynnek
5. Guido Dittrich	„ Tarnowitz	20. Emil Puff	„ Tarnowitz
6. Josef Fischer	„ „	21. Paul Raiser	„ „
7. Hugo Franz	„ „	22. Felix Rischowsky	„ „
8. Guido Frenzel	„ Keltisch	23. Max Roth	„ „
9. Emil Frey	„ Tarnowitz	24. Otto Schlesinger	„ „
10. Adolf Heymann	„ Naklo	25. Albert Scholimus	„ „
11. Emil Hilscher	„ Tarnowitz	26. Otto Speer	„ Zawadzki
12. Hugo Kaltenbrunn	„ „	27. Ulrich Steger	„ Tarnowitz
13. Fritz Katscher	„ Friedrichshütte	28. Robert Ulfik	„ „
14. Berthold Knaut	„ Myslowitz	29. Albert Wartenberger	„ Zembowitz
15. Fritz Liebeneiner	„ Friedrichshütte	30. Bruno Wolff	„ Chrzanow (Galizien)

in Quarta:

1. Oskar Danziger	aus Tarnowitz	7. Louis Perls	aus Tarnowitz
2. Karl Kalefse	„ „	8. Samuel Ritter	„ „
3. Arthur Knaut	„ Myslowitz	9. Josef Scheyer	„ „
4. Karl Lausch	„ Tarnowitz	10. Salo Stein	„ „
5. Otto Liebeneiner	„ Friedrichshütte	11. Ewald Weingarten	„ „
6. Franz Loebell	„ Tarnowitz	12. Wilhelm Widera	„ Georgenberg.

Im Beisein des Regierungs-Präsidenten Dr. von Viebahn, des Landrats Solger, des Oberstlieutenants von Tiele-Winkler und zahlreicher anderer Gönner, der städtischen Behörden und des Realschul-Kuratoriums wurde am festgesetzten Tage die neue Anstalt durch den Königlichen Kommissarius Provinzial-Schulrat Scheibert feierlich eröffnet; am Tage darauf begann der Unterricht.

So war ein Werk vollendet, das viel Mühe und Arbeit gekostet, das, drei und viermal als hoffnungslos bereits aufgegeben, unter günstigeren Auspicien mit frischem Mute wieder aufgenommen, durch zähe Ausdauer endlich zum Ziele gelangte. Wie groß auch die Zahl derer ist, die daran mitgearbeitet, so kommt doch zwei Männern der Löwenanteil an dem Verdienste zu, dem Grafen Guido Henckel-Donnersmarck auf Neudeck und dem Bürgermeister Engel. Beide haben ihre Fürsorge für die Tarnowitzer Realschule auch über deren erste Lebensjahre hinaus stets aufs neue bethätigt. Ehre aber auch den anderen Donatoren, ohne deren gemeinnütziges und opferwilliges Entgegenkommen das Unternehmen nicht gesichert gewesen wäre, Ehre auch den Bürgern von Tarnowitz sowohl für die vorurteilsfreie und tolerante Gesinnung, die sie bei der Lösung der konfessionellen Fragen bewiesen, als auch für den Opfermut, mit dem sie im Interesse ihrer Jugend eine schwere Last auf ihre Schultern nahmen, und für die Treue, mit der sie an der Gründung einer Realschule festhielten, obwohl eine gymnasiale Lehranstalt nicht nur mehr Berechtigungen, sondern auch mehr Aussicht auf staatliche Unterstützung bot. Hatte doch schon im Jahre 1851 die Königliche Regierung in Oppeln dem Magistrat auf sein Gesuch um Staatsunterstützung erklärt, daß Realschulen bisher nur als Kommunalanstalten angesehen worden wären, zu denen der Staat nichts herzugeben habe.

Groß, zum Teil gar zu sanguinisch waren freilich auch die Erwartungen, welche man der neugegründeten Anstalt seitens der Bürgerschaft entgegenbrachte. Hoffte man doch, daß mit ihr gleichsam eine neue Aera erhöhten Wohlstandes für die Stadt anbrechen

sollte und übersah dabei, daß dieser doch noch von ganz anderen Bedingungen abhängt als von dem Besitz einer höheren Lehranstalt, auch wenn diese durch ihren realistischen Charakter eine bessere Vorbildungsanstalt für Handel und Gewerbe bietet als ein Gymnasium. Zunächst wenigstens entsprach die rasche Entwicklung besonders in der Zunahme der Schülerzahl auch höher gespannten Erwartungen.

IV. Überblick über die ersten fünfundzwanzig Lebensjahre der Anstalt.

I. Wichtige Ereignisse aus den beiden ersten Jahren.

Das erste Lebensjahr der Anstalt fällt in den französischen Krieg, der sie auch dadurch stark in Mitleidenschaft zog, daß der Direktor gleich beim Ausbruch desselben als Landwehroffizier nach Neisse einberufen und von dort mit seinem Truppenteil zu der zum Schutze der Nordseeküste bestimmten Armee abkommandiert wurde. Einige Wochen später, Ende August, trat der zum dritten Oberlehrer der Anstalt gewählte Oberlehrer Oyen sein hiesiges Amt an und übernahm die Vertretung des Direktors, der erst Ende Februar 1871 aus dem militärischen Verhältnis entlassen wurde.

In das erste Lebensjahr der Anstalt fällt auch die Gründung ihres ersten, des sogenannten Klausen-Stipendiums. Der Königliche Kommissionsrat Klausen in Kattowitz, ein geborener Tarnowitzer, der sein Interesse für die Geburtsstadt schon durch eine ansehnliche Geldzeichnung zur Begründung der Realschule bekundet, vermachte in seinem letzten Willen in Aktien der Tarnowitzer Aktiengesellschaft für Bergbau und Eisenhüttenbetrieb 3000 Mark, deren Dividende nach Beschluß des Lehrerkollegiums armen und zugleich würdigen Schülern der Anstalt zugewendet werden sollte. Diese Aktien wurden 2 Jahre später so verteilt verkauft, daß sich das Stipendienkapital verdreifachte. Ein kleineres Stipendium von 150 Mark war schon bei Begründung der Anstalt durch die Gleiwitzer Maurer- und Zimmermeister-Innung gestiftet worden. Ein weiterer Stipendienfond kam teils durch Geschenke, teils durch den Ertrag von wissenschaftlichen Vorträgen zustande, welche in den 70er Jahren von den Mitgliedern des Lehrerkollegiums für diesen Zweck gehalten wurden.

Noch im ersten Lebensjahre der Anstalt trat ein für dieselbe wie für alle Realschulen I. Ordnung hochehrwürdiges Ereignis ein, die Verfügung des Kultus-Ministers von Mühler vom 7. Dezember 1870, nach welcher fortan die Abiturienten dieser Anstalten zu Studien innerhalb der philosophischen Fakultät und nach Absolvierung derselben zum Staatsexamen in den Fächern der Mathematik, der Naturwissenschaften und der neueren Sprachen zugelassen werden sollten. Die damals gehegte Erwartung freilich, daß ihnen von den übrigen Fakultäten mindestens die medizinische noch geöffnet werden würde, sollte auch 24 Jahren später noch nicht erfüllt sein.

Aus dem 2. Lebensjahr der Anstalt ist die Begründung einer Vorschule zunächst mit einer Klasse hervorzuheben, welche Michaelis 1871 eröffnet wurde. An diese reihte sich Ostern 1874 eine zweite Klasse, so daß von da ab die Vorbereitung für die Sexta

vom ersten Elementarunterrichte an von der Anstalt selbst mit gutem Erfolge übernommen werden konnte, während die durch die Elementarschulen des Ortes und der Umgegend bewirkte damals sehr viel zu wünschen übrig liefs. Die schon Mitte der 70er Jahre eintretende starke Erhöhung des Schulgeldes, welches für die Vorschule dem der unteren Realschulklassen gleich gemacht wurde, wirkte auf die Frequenz, namentlich der unteren Vorschulklasse, so nachtheilig ein, dafs die städtischen Behörden aus Sparsamkeitsgründen und weil inzwischen, nach Einführung der weltlichen Schulaufsicht auch die in den Volksschulen gegebene Vorbildung für Sexta sich merklich gehoben hatte, die Vorschule der Anstalt einzogen.

2. Die Entwicklung des Klassensystems und der Lehrverfassung.

Die Realschule hatte sich inzwischen normal weiter entwickelt so zwar, dafs Ostern 1871 die Unter-Tertia, Ostern 1872 die Ober-Tertia, Ostern 1873 die Unter-Sekunda, Ostern 1874 die Ober-Sekunda eröffnet werden konnte. Am 24. November desselben Jahres sprach der Minister, nachdem zu Michaelis sämtliche Ober-Sekundaner sich freiwillig der für die höheren Bürgerschulen in der Unterrichts- und Prüfungs-Ordnung vom 6. Oktober 1859 vorgeschriebenen Entlassungsprüfung unter dem Vorsitze des Geheimen Regierungs- und Provinzial-Schulrats Dr. Dillenburger unterzogen hatten, die Anerkennung der Anstalt als Realschule I. Ordnung aus, mit der das Recht verknüpft war, den absolvierten Unter-Sekundanern künftighin ohne Prüfung die wissenschaftliche Qualifikation zum einjährigen freiwilligen Militärdienst zu erteilen.

Ostern darauf, 1875, wurde die Prima eröffnet, womit die Schülerzahl auf 219 anwuchs, die in 7 aufsteigenden Klassen unterrichtet wurden. Das nach Maßgabe des Bedürfnisses allmählich vervollständigte Lehrerkollegium bestand, vom Direktor und den beiden Vorschullehrern abgesehen, nun aus 3 Oberlehrern, 4 ordentlichen Lehrern, einem Elementarlehrer und 2 Hilfslehrern, nämlich dem katholischen Religions- und dem Zeichenlehrer. Der im Jahre 1877 eintretende Tod des letzteren und der Abgang des Elementarlehrers Ostern 1878 veranlafste die Anstellung eines technischen Lehrers, der zugleich für den Zeichenunterricht befähigt war, und die Gründung einer neuen wissenschaftlichen Lehrstelle an Stelle der Elementarlehrstelle. Seit Ostern 1876 wurde auf den Antrag des Vorstandes der hiesigen Synagogengemeinde ein dem Religionsunterricht in den beiden christlichen Konfessionen parallel laufender Religionsunterricht für die zahlreichen jüdischen Schüler eingerichtet (ihre Zahl betrug damals 72), der anfangs von einem Rabbinkandidaten, später, als die Synagogengemeinde einen Rabbiner anstellte, von diesem erteilt wurde.

Ostern 1877 konnte die erste Abiturienten-Prüfung an der Anstalt abgehalten werden. Die drei Ober-Primaner, welche sich ihr unterzogen, erlangten das Zeugnis der Reife, zwei mit dem Prädikat „gut“, einer mit dem Prädikat „genügend“ bestanden.“

Die Lehrverfassung, welche die junge Anstalt ihrem Unterrichte zu Grunde legte war durchaus die für die Realschulen I. Ordnung in der Unterrichts- und Prüfungsordnung vom 6. Oktober 1859 vorgeschriebene. Nur bezüglich des deutschen, lateinischen und naturwissenschaftlichen Unterrichts traten kleine, von der Aufsichtsbehörde genehmigte Verstärkungen ein und zwar im Deutschen auf der untersten und obersten, im Lateinischen

auf der mittleren Stufe, in den Naturwissenschaften auf der oberen Stufe. Im Lateinischen befolgte die Anstalt bereits Anfang der 70er Jahre den erst 1882 von den Behörden für das Realgymnasium allgemein vorgeschriebenen, 1892 wieder abgeänderten Lehrplan. Die Verstärkung des deutschen Unterrichts wurde mit der Rücksicht auf die Schüler, deren Muttersprache das Polnische ist, die des naturwissenschaftlichen durch die Rücksicht auf die lokalen Verhältnisse begründet.

Auch im Klassensystem traten nach Eröffnung der Prima, Ostern 1875, erhebliche Änderungen nicht mehr oder doch nur so weit ein, als die neuen Lehrpläne vom Jahre 1882 und 1892 sie forderten. Die ersteren bestimmten bekanntlich auch, daß die bisher sogenannten Realschulen I. Ordnung fortan den Namen „Real-Gymnasium“ führten, die letzteren setzten für die Vollenstalten 9 getrennte Jahreskurse voraus, während die hiesige Anstalt nur 7 Klassen zählte. Der Mangel an Lehrkräften, dem bis heut nicht abgeholfen ist, andererseits die mäfsige Schülerzahl der Prima, welche die Erreichung des Reifeziels auch bei ungeteilter Klasse möglich macht, nötigte dazu, sich auf die Teilung der Sekunda — die Tertia war schon früher geteilt — zu beschränken, und auch diese konnte nicht völlig durchgeführt werden; die völlige Trennung der beiden Sekunden bleibt ein dringendes Bedürfnis.

3. Die Schulgebäude und ihre Einrichtungen, Lehrmittel etc.

Der Ausbruch des französischen Krieges verzögerte die Erbauung des neuen Schulhauses (vergl. S. 12), so daß im Jahre 1870 nur der Grundstein gelegt wurde. Bei Ausarbeitung des Planes hatte man sich nicht mit einem einfachen Putzbau begnügt, sondern den Wunsch gehegt, in dem neuen Realschulgebäude eine Zierde der Stadt erstehen zu lassen, was auch schon für die Auswahl des Bauplatzes bestimmend gewesen war. Derselbe liegt an dem Platze, wo die Beuthener und die Bahnhofstraße zusammentreffen, um in die Krakauer, die Hauptstraße der Stadt, einzumünden. Dieser Stelle gegenüber erstreckt sich das Schulgrundstück auf der Ostseite des Platzes längs den Enden der beiden genannten Straßen, mit seiner größten Ausdehnung in der Verlängerung der Krakauer Straße. Rechtwinklig zur Achse dieser Straße wurde der Neubau errichtet, und zwar in solcher Entfernung vom Straßendamm, daß ein geräumiger Vorplatz ihn davon trennt. (Vergl. den Lageplan.)

In Folge verspäteter Baumaterialslieferungen wurde der Bau erst Johannis 1873 so weit fertig, daß er allenfalls bezogen werden konnte und im Drange der Umstände auch bezogen wurde. Denn die von der hiesigen Bergschule zur Verfügung gestellten Räume hatten schon im zweiten Jahre der Anstalt zur Unterbringung ihrer Klassen nicht mehr ausgereicht; im dritten Jahre, nachdem auch die Vorschule errichtet war, genügten auch die vom Magistrat eingeräumten Klassenzimmer einer Elementarschule nicht mehr dem Bedürfnis, und es mußten zur Unterbringung der Ostern 1873 neu errichteten Klassen noch Räume hinzugemietet werden; diese aber waren nur bis Johannis mietbar. So zog denn die Anstalt in ihr neues Heim, obwohl dessen Herstellung noch so weit zurück war, daß nur die unentbehrlichsten Klassenzimmer benutzt werden konnten. Zur Fertigstellung sämtlicher Unterrichtsräume bedurfte es noch halbjähriger angestrenzter Bauthätigkeit; erst am 22. März 1874, dem Geburtstage Kaiser Wilhelm I., konnte die Aula eingeweiht werden.

Dank der Opferwilligkeit der städtischen Behörden, welche auf die die innere Einrichtung des Schulgebäudes bezweckenden Anträge des Direktors bereitwillig eingingen, war es möglich, auch die im Bauplane vorgesehenen Nebenräume, den Zeichensaal, die physikalischen und chemischen Lehrzimmer, das Sammlungszimmer etc. alsbald ihren Zwecken entsprechend und aus einem Gusse einzurichten. Und da der Direktor sich auch die Beschaffung der besten Lehrmittel, insbesondere auch der naturwissenschaftlichen, angelegen sein liefs, und die alsbald begonnenen Sammlungen auch durch zahlreiche z. T. sehr wertvolle Geschenke, namentlich durch den Grafen Guido Henckel-Donnersmarck bereichert wurden, so erfreut sich die Anstalt z. Z. einer so reichen Ausstattung an Hilfsmitteln des Unterrichts, wie sie wohl nur wenige Provinzialanstalten Preussens aufzuweisen haben. Dieselbe entspricht dem Äufseren des Schulhauses, das nach seiner baulichen Vollendung und mit seiner Umgebung einen monumentalen Eindruck macht. (Vergl. die Abbildung). Denn das neue Gebäude erhebt sich in drei Stockwerken als Ziegelrohbau in griechischen Formen mit reicher Terracottaverwendung, in roter Grundfarbe mit Pilastern und Gesimsen aus gelbem Verblendmaterial. Zur Bedachung war ein Holzcementdach gewählt worden, die Korridore gewölbt; die Höhe der Geschosse und die ringsum freie Lage des Gebäudes schuf die günstigsten Platzraum- und Lichtverhältnisse; für genügende Erwärmung wurde durch eine Heifswasser-Centralheizung gesorgt. Das Schulhaus umfaßt aufer den geräumigen Dienstwohnungen des Direktors und des Schuldieners: acht Klassenzimmer, das Konferenzzimmer, die Aula mit Nebenraum, das Gesangszimmer, den Zeichensaal, das große naturhistorische Sammlungszimmer, das physikalische Lehrzimmer, Arbeitszimmer und Kabinet, das chemische Lehrzimmer mit Nebenräumen, das chemische Laboratorium im Kellergeschofs mit Nebenraum, das Bibliothekszimmer und das Amtszimmer des Direktors.

Als im Frühjahr 1874 auch der Vorplatz mit Anlagen versehen und etliche Jahre später der anstofsende, bis dahin als Heu- und Strohmarkt benutzte Wilhelmsplatz ebenfalls bepflanzt wurde, boten auch die Umgebungen des Schulgebäudes, das an der Ostseite von den alten Bäumen des evangelischen Kirchhofs flankiert wird, einen mit jedem Jahre schöneren und freundlicheren Anblick. (Vergl. die Abbildung.)

Beim Einzuge in das neue Schulhaus fehlte der Anstalt noch die Turnhalle. Glücklicherweise war das Grundstück groß genug, um auch diese und den Turnplatz aufzunehmen. (Vergl. den Lageplan.) Trotz der großen Opfer, welche die Stadt für die Errichtung und Einrichtung des Schulgebäudes bereits gebracht hatte, fand der Direktor mit seinem Antrage, im Anschlusse an die eben beendete Erbauung des Hauptgebäudes noch in demselben Jahre (1873) auch die Turnhalle zu errichten, das erwünschte Entgegenkommen. Zur Unterstützung seines Antrages konnte er allerdings geltend machen, daß die Turnhalle nicht nur für die Realschule, sondern auch für die städtischen Elementarschulen ein dringendes Bedürfnis sei. Dies wurde Veranlassung, ihr eine weit größere Ausdehnung zu geben, als dies sonst nötig gewesen wäre. Dem Schulhause entsprechend wurde auch die Turnhalle im Rohbau, doch ohne Verblendmaterial und in einfacheren Verhältnissen errichtet und mit einer geräumigen Vorhalle versehen, die bei schlechtem Wetter den Schülern auch in den Zwischenstunden gute Dienste leistet. (Vergl. den Lageplan.) Die innere Einrichtung wurde freilich zunächst auf das notwendigste beschränkt und ist erst am Anfange dieses Jahres, den neueren Anforderungen entsprechend, neugestaltet worden, nachdem im Herbste vorigen Jahres die baulichen Mängel, welche sich im Laufe der Zeit namentlich in der Bedachung, Beheizung und in den Lichtverhältnissen herausgestellt hatten, durch teil-

weisen Umbau der Turnhalle beseitigt worden sind. Nachdem der an die Turnhalle stoßende Teil des Grundstücks schon im Frühjahr 1874 zum Turnplatz umgeschaffen und, wie auch ein dazu entbehrliches, zum botanischen Schulgarten bestimmtes Stück, bepflanzt worden war — die gräflichen Forstverwaltungen Carlshof und Neudeck hatten dazu Laub- und Nadelholzpflanzen in ausreichender Menge geschenkt — auch das zur Dienstwohnung des Direktors gehörige Gärtchen eingerichtet war, waren die Neuschöpfungen auf dem Schulgrundstück beendet und für Alles gesorgt, was einer höheren Lehranstalt an Räumen und Unterrichtsmitteln aller Art not thut. Denn auch an einer Bade- und Schwimmanstalt fehlte es der Realschule nicht, indem der Direktor bereits im Sommer 1871 die Erlaubnis erwirkte, an dem dem Grafen Hugo Henckel von Donnersmarck gehörigen Teiche in Hugohütte einen Badeschuppen aufzustellen, zu dem der Herr Graf auch das Material schenkte. Vom nächsten Sommer an konnte auch ein geordneter Schwimmunterricht erteilt werden.

Für Turnspiele hatte bis zum letzten Sommer der geräumige Schulhof bzw. Turnplatz gedient. Nachdem in Folge des Umbaues der Turnhalle und der bedeutenden Vergrößerung der Fensterfläche die Gefahr der Zertrümmerung von Scheiben gar zu dringend geworden war, beantragte der Direktor bei den städtischen Behörden die Einräumung des nur an wenigen Tagen des Jahres benutzten städtischen Viehmarktplatzes für die Turnspiele des Realgymnasiums. Da sich dieser Platz in nächster Nähe der Stadt befindet und sehr geräumig ist, entspricht er durchaus den Anforderungen. Die Genehmigung wurde alsbald erteilt, und der Platz nach Ausführung einiger Planierungsarbeiten sofort in Gebrauch genommen und seitdem fleißig benutzt.

4. Die Gestaltung der Etats- und Patronatsverhältnisse der Anstalt.

Dem von der staatlichen Aufsichtsbehörde genehmigten Etat für die erste Einrichtung und Ausrüstung der Schule und die Besoldung der Lehrer lagen die bescheidenen Verhältnisse und Mafsstäbe zu Grunde, die vor dem Jahre 1870 auf diesem Gebiete in Geltung waren. Die Entwertung des Geldes, welche nach dem Milliardenseggen der französischen Kriegsschuldenzahlung eintrat, die gleichzeitige Steigerung der Lebensansprüche, die Anfang der 70er Jahre alle Stände durchdrang u. a. mußte auch die Gehälter der Beamten und Lehrer als nicht mehr auskömmlich erscheinen lassen. Diese Überzeugung veranlafste die Staatsregierung im Jahre 1872 zum Erlaß des sogenannten Normal-Etats, der die Gehaltsverhältnisse der Lehrer an den Staatsanstalten erheblich günstiger gestaltete und nach und nach auch an zahlreichen von wohlhabenden Kommunen unterhaltenen Anstalten eingeführt wurde.

Wie wenig nun auch die Stadt Tarnowitz auf den Namen einer wohlhabenden oder sonst günstig situirten Kommune Anspruch machen konnte, zeigten sich doch die städtischen Behörden dem Gesuche des Lehrerkollegiums um Einführung des Normal-Etats nicht abgeneigt. Nachdem das Realschul-Kuratorium unter dem Vorsitze der Herrn Bürgermeisters Engel, der auch hier wieder sein großes Wohlwollen für die Anstalt bewies, das Gesuch befürwortet hatte, erklärten sich die städtischen Behörden zur Zahlung der Gehaltszuschüsse alsbald bereit, unter der Voraussetzung, daß der Staat zur Unterhaltung der Anstalt einen der Erhöhung des Jahresetats entsprechenden Zuschuß gewähren würde. Mit dem in diesem Sinne an die Staatsbehörde gerichteten Gesuche beginnen die langjährigen Verhandlungen

zwischen der Stadtkommune Tarnowitz und der Staatsregierung anfangs wegen staatlicher Unterstützung bezw. Erhöhung derselben, später wegen Übernahme der Anstalt. Schon die Erledigung dieses ersten Antrages zog sich in die Länge, und es erfolgte zunächst Ablehnung. Wie überall in ähnlichen Fällen forderte, als das Gesuch erneuert wurde, die Staatsbehörde, ehe sie auf Bewilligung eines staatlichen Zuschusses einging, Erhöhung des Schulgeldes, das bis dahin freilich nur 36, 48 und 60 M. in den unteren bezw. mittleren und oberen Klassen betragen hatte, auf 60, 72 und 84 M. Es blieb der Patronatsbehörde, wenn sie ihren Wunsch erfüllt sehen wollte, nichts übrig als sich darein zu fügen. Darauf bewilligte die Staatsregierung einen Zuschufs von jährlich 5280 M., und es wurde der Normal-Etat an der Anstalt eingeführt.

Die Besorgnis, dafs die Frequenz der Anstalt unter der Schulgelderhöhung leiden werde, erwies sich, zunächst wenigstens, glücklicherwise als irrig. Aber es blieb allerdings nicht bei dieser ersten Erhöhung. Nach der Bewilligung eines Wohnungsgeldzuschusses an die direkten Staatsbeamten (Gesetz vom 12. Mai 1873) und nachdem nach und nach auch zahlreiche Kommunen an ihren höheren Lehranstalten den Wohnungsgeldzuschufs oder eine entsprechende Gehaltsaufbesserung eingeführt hatten, wurden auch die Lehrer der hiesigen Realschule im Jahre 1880 bei der Patronatsbehörde deshalb vorstellig. Und als diese die Bewilligung wiederum von einer entsprechenden Erhöhung des Staatszuschusses abhängig machte, mußte eine neue Erhöhung des Schulgeldes auf 80, 92 und 108 M. Platz greifen, bevor der Staatszuschufs auf 6296 M. erhöht und der Wohnungsgeldzuschufs den Petenten bewilligt wurde.

Diese wiederholten Schulgelderhöhungen, innerhalb von 10 Jahren auf das Doppelte, für die unteren Klassen fast auf das dreifache sowie der Niedergang der Erwerbsthätigkeit nach der Gründerperiode, der so viele Eltern außer stand setzte, ihren Kindern eine höhere Schulbildung angedeihen zu lassen, und anderes konnten nicht umhin einen nachteiligen Einflufs auf die Frequenz der Tarnowitzer Realschule auszuüben, die von der Zahl 220, die sie ohne Vorschule schon im Jahre 1875 erreicht hatte, allmählich auf 170—180, in den Jahren 1883 und 1888 noch etwas mehr herunterging. Darauf nahm sie langsam wieder zu, auffallenderwise auch dann noch, als nach der Verstaatlichung nochmals eine Schulgelderhöhung und zwar auf 100 M. durch alle Klassen eintrat, während der neueste Schulgeldsatz von 120 M. auch für die hiesige Anstalt zwar in Aussicht genommen, aber noch nicht eingeführt ist.

An die Zahlung eines Zuschusses hatte die Staatsbehörde zunächst keine andere Forderung geknüpft, als dafs die Jahresrechnungen der Anstalt der staatlichen Aufsichtsbehörde zur Revision vorgelegt würden. Erst im Jahre 1888 wurde außerdem bestimmt, dafs ein Königlicher Kompatronats-Kommissarius im Kuratorium Sitz und Stimme habe. Als solcher wurde der damalige Landrat Freiherr von Varnbüler vom Königl. Provinzial-Schul-Kollegium ernannt, die Stelle indes nach seinem Abgange von Tarnowitz nicht wieder besetzt, da inzwischen die Verstaatlichungsverhandlungen sich ihrem Abschlusse genähert hatten.

Trotz der bedeutenden Unterstützungen nämlich, welche die Stadtkommune zur Begründung und Unterhaltung ihrer Realschule erhalten hatte, konnte doch von vornherein kaum ein Zweifel sein, dafs sie die Last der sehr bedeutenden und stetig wachsenden Kosten einer höheren Lehr-, geschweige denn einer Vollanstalt auf die Dauer nicht werde ertragen können. Freilich hegte man anfangs und noch über ein Jahrzehnt lang die

Hoffnung, daß insbesondere die größeren Unterhaltungsbeiträge, welche auf 20 bezw. 15 Jahre bewilligt worden waren, auch nach Ablauf dieser Frist weiter gezahlt werden würden. Und in den ersten zehn Jahren betrug die Zuschüsse des Stadtsäckels, von den Amortisationszinsen des zur Erbauung und Einrichtung der Schule aufgenommenen Kapitals abgesehen, nur wenige tausend Mark. Dieser Zuschuß wuchs aber im Jahre 1884, als die auf 15 Jahre bewilligten Beiträge des Grafen Hugo Henckel auf Naklo und des Oberstlieutenants von Tiele auf Miechowitz wegfielen, auf 4265 M. Eine weitere viel erheblichere Steigerung des städtischen Zuschusses zu den Unterhaltungskosten der Anstalt war mit Bestimmtheit vorauszu-
 zusehen, als die Frist von 20 Jahren, für welche der alte Beuthener Kreis (6000 M.), die oberschlesische Bergbauhilfskasse (6000 M.) und Graf Guido Henckel auf Neudeck (3000 M.) ihre Beiträge ausgeworfen hatten, sich ihrem Ende näherte, und alle drei die Weiterzahlung und zwar mit guten Gründen ablehnten. Denn der alte Beuthener Kreis bestand schon seit 1872 nicht mehr, und in den Teilkreisen besaß der neue Beuthener jetzt noch ein zweites Gymnasium in Königshütte, während die neue Kreisstadt Kattowitz ein solches bereits Michaelis 1870 eröffnet hatte. Es war nicht zu verlangen, daß diese Kreise für den Kreis Tarnowitz weitere Opfer bringen sollten. Die oberschlesische Bergbauhilfskasse aber hatte sich, seitdem sie jene Verpflichtung gegen Tarnowitz eingegangen, auch bei der Begründung der Gymnasien in Kattowitz und Königshütte zu namhaften Beiträgen verpflichtet, in den 80er Jahren aber zum Bau des oberschlesischen Oderkanals eine Beisteuer von 600 000 M. geleistet und damit Interessen gefördert, die ihr näher lagen, als das Tarnowitzer Realgymnasium. Dem Grafen Guido Henckel endlich konnte nicht wohl zugemutet werden, die Last der Unterhaltung allein auf seine Schultern zu nehmen; mit der bloßen Weiterzahlung seines Beitrages aber war das Fortbestehen der Anstalt doch nicht gesichert.

So blieb von den bisherigen Donatoren nur der Staat übrig, der, wie schon oben erwähnt, seit Jahren einen Zuschuß von 8296 M. zur Unterhaltung des Realgymnasiums zahlte und damit seine Geneigtheit, das Fortbestehen der Anstalt auch weiterhin zu sichern, genügend bekundet zu haben schien.

Sollte aber der Staat den Löwenanteil an den Unterhaltungskosten übernehmen, so gebührte ihm auch das volle Patronatsrecht; auch war zu erwarten, daß er, wie anderwärts, die Schule samt allem Inventar, ohne jede Entschädigung übernehmen und von der Stadt einen jährlichen Unterhaltungszuschuß fordern werde.

Die auf dieser Grundlage mit der Staatsregierung angeknüpften Verhandlungen führten zunächst nicht zum Ziel. Man wollte staatlicherseits auf jene Beiträge nicht verzichten und ließ sich zunächst nicht überzeugen, daß in den bisher beteiligten Kreisen das Interesse an der Anstalt, das sich bei ihrer Begründung in so erfreulicher Weise kundgethan, sich inzwischen verloren haben sollte. Aber auch als alle Bemühungen, die Weiterzahlung der bisherigen Beiträge zu erreichen, sich vergeblich erwiesen hatten, kam doch die Verstaatlichung des Realgymnasiums zunächst nicht zu stande. Insbesondere mochte derselben die Erwägung entgegenstehen, ob es für das staatliche Interesse nicht angemessener sei, das Realgymnasium wie andere in ihren oberen Klassen nur schwach besuchte Vollanstalten in Realschulen mit sechsjährigem Kursus umzuwandeln. Erst als die städtischen Behörden einem darauf gerichteten Vorschlage des Herrn Ministers gegenüber sich ablehnend verhielten, andererseits aber notgedrungen darauf verzichteten, daß die Staatsregierung für den Fall der Übernahme des Realgymnasiums sich verpflichte, dasselbe dauernd als Vollanstalt zu erhalten, schienen alle Hindernisse beseitigt. Im Juni 1891 erklärte sich der

Herr Minister bereit, das Realgymnasium gegen Zahlung eines städtischen Zuschusses von 7000 M., der vom 1. Januar 1909 ab auf 12 000 M. zu erhöhen ist*), zu übernehmen und zwar zurückdatierend vom 1. April desselben Jahres an. Am 21. August wurde der Verstaatlichungsvertrag vom Herrn Minister bestätigt, und am 17. Oktober erfolgte die Übergabe der Anstalt an den Vertreter der Staatsregierung, den Direktor des Königlichen Provinzial-Schul-Kollegiums Geheimen Regierungsrat Dr. Willdenow, welcher zugleich den Direktor und sämtliche definitiv angestellte Lehrer der Anstalt als unmittelbare Staatsbeamte in Pflicht nahm.

5. Die staatliche Aufsichtsbehörde der Anstalt

war während der ersten fünf und zwanzig Jahre ihres Bestehens vertreten durch die Herren Provinzial-Schulräte Dr. Scheibert, Geheimer Regierungsrat Dr. Dillenburger und Geheimer Regierungsrat Professor Tschackert. Die erste Revision fand im Jahre 1874 vom 5.—7. März durch den Geheimen Rat Dr. Dillenburger statt, der von Ostern 1877 bis Ostern 1881 auch den Vorsitz bei den Reifeprüfungen führte, sein Nachfolger Geheimer Rat Tschackert von Ostern 1883 bis Ostern 1895. Der evangelische Religionsunterricht wurde durch den Herrn Generalsuperintendenten Dr. Erdmann in den Jahren 1871, 1877, 1883 und 1888, der katholische durch den Herrn Domkapitular Sockel im Jahre 1890 revidiert.

6. Das städtische Patronat

wurde statutengemäß durch ein Kuratorium ausgeübt, über dessen Zusammensetzung bereits oben (S. 12) berichtet worden ist. Sein vornehmstes Recht war die Wahl des Direktors und der Lehrer, auch hatte der Vorsitzende Sitz und Stimme in der Abiturienten-Prüfungskommission. Das Geldbewilligungsrecht des Kuratoriums war natürlich auf den von den städtischen Behörden genehmigten Jahres-Etat eingeschränkt. An der Abneigung der Stadtverordneten-Versammlung gegen außerordentliche Geldbewilligungen scheiterte natürlich mancher im Interesse der Anstalt gefasste Beschluß des Kuratoriums. Diesem kann hier das Zeugnis nicht versagt werden, daß es mit großer Einmütigkeit und Eintracht für das Wohl der Anstalt gewirkt und namentlich in den Entwicklungsjahren derselben ihr Gedeihen durch seine Beschlüsse mächtig gefördert hat.

Die Reihe der Mitglieder des Kuratoriums der städtischen Realschule
bezw. des städtischen Realgymnasiums.

Den Vorsitz führten der Reihe nach:

1. Bürgermeister Engel von der Gründung der Anstalt bis Neujahr 1876.
2. „ Vattmann bis Ostern 1877.
3. „ Guericke bis August 1878.
4. „ Henke bis zur Verstaatlichung Oktober 1891.

Mitglieder waren:

1. Graf Guido Henckel-Donnersmarck auf Neudeck, bezw. seine Stellvertreter, die Generaldirektoren Jaenisch, Oberbergrath Dr. Wachler und Barnewitz, von der Gründung der Anstalt bis Johannis 1884.

*) Im Jahre 1909 ist die Amortisation des von der Stadtkommune zum Zwecke der Gründung der Anstalt aufgenommenen Anleihekaptals beendet.

2. Bergrat Ficinus, Generaldirektor des Grafen Hugo Henckel von Donnersmarck als Vertreter der ober-schlesischen Bergbauhilfskasse von der Gründung der Anstalt bis zu seinem im August 1880 erfolgten Tode. An seine Stelle trat
 3. Geheimer Bergrat Meitzen in Königshütte von Michaelis 1880 bis Ostern 1890.
 4. Der Königliche Bergwerksdirektor Bergrat Nehler von der Gründung bis zu seinem am 2. Januar 1874 erfolgten Tode.
 5. Rechtsanwalt Toeppfer von der Gründung bis zu seinem Wegzuge von Tarnowitz im Jahre 1876.
 6. Grubenbesitzer Salo Cohn von der Begründung bis zum Jahresschluss 1878.
 7. Realgymnasialdirektor Dr. Wossidlo von der Eröffnung der Anstalt bis zu ihrer Verstaatlichung.
 8. Sanitätsrat Dr. Wolff vom März 1874 bis zur Verstaatlichung.
 9. Grubenbesitzer Louis Schlesinger vom Jahre 1876 bis Johannis 1880.
 10. Knappschaftsdirektor Rothmann von da bis Neujahr 1885.
 11. Kreisphysikus Sanitätsrat Dr. Rinke von Ostern 1882 bis zur Verstaatlichung.
 12. Rechtsanwalt Geisler von Neujahr 1885 bis zur Verstaatlichung.
 13. Als Königlicher Kompatronatskommisarius der Königliche Landrat Freiherr von Varnbüler vom Dezember 1888 bis zu seinem Abgange von Tarnowitz 1890.
- Die letzte Sitzung des Kuratoriums fand am 26. Juni 1891 statt.

7. Die Lehrer.

a. Chronologisches Verzeichnis der Direktoren und Lehrer, welche seit Eröffnung der Anstalt an derselben gewirkt haben:

α. Direktoren:

Dr. Paul Wossidlo, geb. den 11. Mai 1836 zu Krotoschin, Provinz Posen, evangelisch, ordentlicher Lehrer an der Realschule am Zwinger in Breslau, seit Ostern 1870 Direktor der Tarnowitzer Realschule bzw. des Realgymnasiums.

β. Ordentliche bezw. Oberlehrer und Professoren:

1. Robert Gründler, geb. den 12. Oktober 1842 zu Schweidnitz, evangelisch, wissenschaftlicher Hilfslehrer am Königlichen Friedrichsgymnasium in Breslau, Ostern 1870 ordentlicher, Ostern 1875 Oberlehrer, Ostern 1893 Professor am Tarnowitzer Realgymnasium.
2. Ludwig Stieff, geb. den 5. Oktober 1841 zu Zedlitz bei Ottmachau, katholisch, Probekandidat an der Realschule am Zwinger, Ostern 1870 wissenschaftlicher Hilfslehrer, Neujahr 1872 ordentlicher Lehrer an der Anstalt, seit Michaelis 1873 an der Realschule zum heiligen Geist in Breslau, seit Ostern 1893 Professor.
3. Johannes Oyen, geb. 1. Februar 1838 zu Hildesheim, katholisch, ordentlicher Lehrer an der Realschule in Neustadt O./S., seit August 1870 Oberlehrer an der Anstalt, seit Ostern 1892 am Königlichen Realgymnasium in Reichenbach in Schlesien, seit Ostern 1893 Professor.
4. Dr. Karl Montag, geb. den 4. Februar 1846 zu Pleß, katholisch, Michaelis 1871—1872 Probekandidat und wissenschaftlicher Hilfslehrer an der Anstalt, dann ordentlicher Lehrer

- bis Michaelis 1873, darauf Kreisschulinspektor in Lublinitz und Beuthen O./S., Regierungs- und Schulrat in Oppeln, seit 1891 Provinzial-Schulrat in Breslau.
5. Julius Dieckmann, geb. den 3. März 1838 zu Herdecke a. d. Ruhr, evangelisch, Oberlehrer an der Realschule in Sprottau, Ostern 1872 bis Ostern 1877 Oberlehrer an der Anstalt, dann Konrektor an der Landwirtschaftsschule in Herford, Dirigent eines Militärpädagogiums in Potsdam.
 6. Friedrich Pietzker, geb. den 18. Dezember 1844 zu Sondershausen, evangelisch, Michaelis 1873 Probekandidat und wissenschaftlicher Hilfslehrer an der Anstalt, seit Ostern 1878 Oberlehrer, seit Ostern 1893 Professor am Gymnasium in Nordhausen.
 7. Josef Hennig, geb. den 19. April 1842 zu Neuendorf bei Heilsberg in Ostpreußen, katholisch, Hilfslehrer am Königlichen Gymnasium in Schrimm, von Ostern 1874 bis 1. Dezember 1884 ordentlicher Lehrer an der Anstalt, seitdem Kreisschulinspektor in Lublinitz.
 8. Dr. Gustav Bauch, geb. den 1. Juni 1848 zu Laskowitz, Kreis Ohlau, evangelisch, Probekandidat und wissenschaftlicher Hilfslehrer vom 1. Februar 1874 bis Ostern 1875, von da ordentlicher Lehrer an der Anstalt bis Michaelis 1877, seitdem Oberlehrer und Professor an einer der Realschulen in Breslau.
 9. Heinrich Stein, geb. den 5. April 1846, in Frankfurt a. O., evangelisch, wissenschaftlicher Hilfslehrer in Witten, von Ostern 1875 bis Ostern 1876 ordentlicher Lehrer an der Anstalt.
 10. Karl Blüm, geb. den 6. September 1847 in Münsterberg, katholisch, Kaplan in Birngrütz, Kreis Löwenberg, Ostern 1875 Religions- und wissenschaftlicher Hilfslehrer an der Anstalt, Michaelis 1877 ordentlicher Lehrer, Michaelis 1887 wegen unheilbarer Geisteskrankheit pensioniert.
 11. Dr. Emil Pfundheller, geb. den 30. Januar 1842 in Neuenkirchen bei Stettin, evangelisch, Oberlehrer am Stadt-Gymnasium in Stettin, von Ostern 1877 bis Ostern 1884 erster Oberlehrer an der Anstalt, dann Realgymnasialdirektor in Grünberg in Schl. und in Barmen, daselbst verstorben im Jahre 1893.
 12. Dr. Franz Urbich, geb. den 7. Februar 1849 zu Könnern, Prov. Sachsen, evangelisch, Probekandidat am Gymnasium in Schweidnitz, seit Ostern 1877 ordentlicher Lehrer und Oberlehrer an der Anstalt.
 13. Dr. Bernhard Schwen, geb. den 23. Oktober 1850 in Besenlaublingen im Saalkreis, evangelisch, Probekandidat an der Realschule in Gera, seit Ostern 1878 an der Anstalt, erst als wissenschaftlicher Hilfslehrer, von Michaelis 1879 ab als ordentlicher und Oberlehrer. Verstorben im Januar 1894.
 14. Dr. Arwed Walter, geb. den 1. Mai 1846 zu Salzbrunn, evangelisch, Hilfslehrer am Kaiserl. Lyceum in Colmar i. E., seit Michaelis 1878 ordentlicher Lehrer und Oberlehrer an der Anstalt.
 15. Bernhard Sandmann, geb. den 12. August 1855 zu Bevergern in Westfalen, katholisch, wissenschaftlicher Hilfslehrer an der Oberrealschule in Elberfeld, seit dem 18. August 1884 ordentlicher Lehrer an der Anstalt. Verstorben den 16. Mai 1888.
 16. Waldemar Fabian, geb. den 12. Dezember 1856 zu Grätz, Prov. Posen, evangelisch, wissenschaftlicher Hilfslehrer am Gymnasium in Kattowitz, vom 1. Dezember 1884 desgl. an der Anstalt, seit Ostern 1886 ordentlicher Lehrer, Johannis 1892 an das

- Königliche Gymnasium in Grofs-Strehlitz, von da nach Königshütte versetzt, jetzt Oberlehrer am Königlichen Realprogymnasium in Kuhn, West-Preußen.
17. Franz Otto, geb. den 9. April 1851 zu Duderstadt, katholisch, ordentlicher Lehrer und Religionslehrer am Progymnasium in Frankenstein in Schl., seit Michaelis 1887 Oberlehrer und Religionslehrer an der Anstalt.
 18. Dr. Max Kolbe, geb. den 14. April 1859 zu Nimkowitz, Kreis Steinau a. O., katholisch, Hilfslehrer am Progymnasium in Striegau, vom 1. August 1888 ordentlicher Lehrer an der Anstalt, seit 1. August 1892 Kreisschulinspektor in Ober-Glogau.
 19. Dr. Hermann Klinghardt, geb. den 14. April 1847 zu Pausitz bei Wurzen, Königreich Sachsen, evangelisch, Oberlehrer am Königlichen Realgymnasium in Reichenbach in Schl., Ostern 1892 bis Ostern 1893 erster Oberlehrer an der Anstalt, seitdem am Königlichen Gymnasium in Rendsburg.
 20. Dr. Josef Hanel, geb. den 26. März 1857 zu Mährengasse, Kreis Neifse, katholisch, wissenschaftlicher Hilfslehrer am Königlichen Gymnasium in Glatz, seit Johannis 1892 Oberlehrer an der Anstalt.
 21. Dr. Franz Wershoven, geb. den 7. Januar 1851 in Losheim, R.-B. Trier, katholisch, Oberlehrer an der Oberrealschule in Brieg, seit Ostern 1893 Oberlehrer an der Anstalt, seit Johannis 1894 Professor.
 22. Dr. Richard Kowalski, geb. den 16. August 1857 zu Brieg, evangelisch, Hilfslehrer am Königlichen Realgymnasium in Reichenbach, seit Michaelis 1893 Oberlehrer an der Anstalt.
 23. Dr. Paul Knötel, geb. den 2. Dezember 1858 in Grofs-Glogau, katholisch, Hilfslehrer am dortigen katholischen Gymnasium, seit Michaelis 1892 an der Anstalt, seit dem 1. Juni 1894 Oberlehrer an derselben.

7. Wissenschaftliche Hilfslehrer und Probekandidaten.

1. Bergschullehrer Ast erteilte vom 15. August 1870 bis Michaelis 1871 aushilfsweise mathematischen und Rechenunterricht an der Anstalt.
2. Schulamtskandidat Eduard Gronau, geb. zu Sandersleben, Herzogtum Anhalt, den 12. Februar 1845, evangelisch, leistete Aushilfe von Michaelis 1874 bis Ostern 1875.
3. Schulamtskandidat Paul Sugg, geb. den 13. Dezember 1849 in Rauden, katholisch, wissenschaftlicher Hilfslehrer von Ostern 1876 bis dahin 1877, später am katholischen Gymnasium in Grofs-Glogau Oberlehrer.
4. Schulamtskandidat Paul Hersel, geb. den 22. Februar 1850 in Zodel bei Görlitz, evangelisch, wissenschaftlicher Hilfslehrer von Michaelis 1877 bis Ostern 1878, seitdem ordentlicher und Oberlehrer am Realgymnasium in Iserlohn.
5. Schulamtskandidat Dr. Richard Kalischek, geb. den 3. April 1852 zu Hultschin, Kreis Ratibor, katholisch, wissenschaftlicher Hilfslehrer von Ostern bis Michaelis 1878, später am Matthiasgymnasium in Breslau Oberlehrer.
6. Schulamtskandidat Dr. Hermann Flaschel, katholisch, begann sein Probejahr an der Anstalt Neujahr bis Ostern 1881; später an der Landwirtschaftsschule in Brieg.
7. Schulamtskandidat Georg Bohle, geb. den 18. Juni 1858 zu Schwieben, Kreis Tost-Gleiwitz, evangelisch, absolvierte an der Anstalt sein Probejahr von Michaelis 1882—1883; Oberlehrer an der Oberrealschule in Crefeld.

8. Schulamtskandidat Jander, katholisch, begann sein Probejahr an der Anstalt Michaelis 1883 und setzte es Ostern 1884 am Realgymnasium am Zwinger in Breslau fort.
9. Schulamtskandidat Otto Röhrich, geb. den 20. Juli 1859 zu Grünberg in Schl., evangelisch, begann an der Anstalt sein Probejahr Michaelis 1884 und setzte es Ostern 1885 in Grünberg fort.
10. Schulamtskandidat Maximilian Meyer, geb. den 9. Mai 1857 zu Christburg in Westpreußen, katholisch, legte vom 21. Mai 1884 sein Probejahr an der Anstalt ab und wirkte an derselben weiter bis Michaelis 1887 als wissenschaftlicher Hilfslehrer; Oberlehrer am Königlichen Gymnasium in Konitz, West-Preußen.
11. Schulamtskandidat Dr. Max Schwarz, geb. den 26. Juni 1859 in Tamnhausen, katholisch, legte von Ostern 1887 bis Ostern 1888 sein Probejahr an der Anstalt ab; Oberlehrer am Gymnasium in Patschkau.
12. Schulamtskandidat Dr. Weigelt aus Fraustadt, evangelisch, leistete vom Mai bis Michaelis 1890 Aushilfe.
13. Schulamtskandidat Dr. Arthur Hoffmann, geb. den 7. Februar 1860 zu Emanuels-segen, Kreis Pleß, evangelisch, wissenschaftlicher Hilfslehrer an der Anstalt vom 15. August 1892 bis Michaelis 1893.

δ. Religionslehrer im Nebenamte.

1. evangelische:

1. Vikar Werner von Ostern bis Michaelis 1873.
2. „ Gemberg von Michaelis 1873 bis Ostern 1875.
3. „ von Przybilski von Ostern 1876 bis Ostern 1877.
4. Pastor Bojanowski seit Ostern 1892.

2. katholische:

1. Kaplan Niewiesch von Ostern 1870 bis Ende November 1872.
2. „ Kiek von Ende November 1872 bis Ende Januar 1875.
3. Pfarrer Cichon von Mai bis Weihnachten 1884, von Neujahr bis Weihnachten 1886 und von Ostern bis Michaelis 1887.
4. Kaplan Wawrzek von August 1884 bis Weihnachten 1885.

3. mosaische:

1. Rabinatskandidat Dr. Heilbutt, von Ostern 1876 bis November 1879.
2. „ Dr. Theodor, vom November 1879 bis Michaelis 1880.
3. Rabbiner Dr. Bafsfreund von Michaelis 1882 bis Weihnachten 1891.
4. Elementarlehrer Stoll erteilte von Mai bis Weihnachten 1891 mosaischen Religionsunterricht in den beiden unteren Klassen.
5. Rabbiner Dr. Löwenthal seit Neujahr 1892.

ε. Elementarlehrer, Gesang- und Zeichenlehrer.

1. Julius Kutzi, katholisch, Ostern 1870 bis Michaelis 1874. Verstorben als Kreis-schulinspektor in Nicolai.
2. Werner Sotzmann, evangelisch, Königlicher Maschinenmeister a. D., Zeichenlehrer an der Anstalt, von Ostern 1870 bis zu seinem am 4. Februar 1877 erfolgten Tode.
3. Rektor Nentwig, katholisch, Gesanglehrer Ostern 1870 bis 1871.

4. Otto Schiller, evangelisch, Lehrer an der Vorschule Michaelis 1871 bis Michaelis 1872.
5. Heinrich Hentschel, evangelisch, von Michaelis 1872 bis Ostern 1875 Lehrer an der Vorschule, dann bis Ostern 1878 Elementarlehrer an der Realschule.
6. August Stokowy, katholisch, von Ostern 1874 bis Weihnachten 1875 Lehrer an der Vorschule.
7. Oskar Hippauf, evangelisch, von Ostern 1875 bis Ostern 1878 Lehrer an der Vorschule, dann bis Ostern 1879 aushilfsweise an der Realschule beschäftigt.
8. Kantor Vogt, evangelisch, Gesanglehrer von Ostern 1878 bis Ostern 1882.
9. Zeichenlehrer Paul, vertretungsweise von Ostern 1878 bis Johannis 1880.
10. Hermann Fitzlaff, evangelisch, technischer und Zeichenlehrer von Johannis 1880 bis Ostern 1882.
11. Wilhelm Seliger, geb. den 19. September 1843 zu Radschen, Kreis Goldberg-Hainau, evangelisch, seit Ostern Zeichenlehrer und technischer Lehrer an der Anstalt.

§. Als Turnlehrer haben an der Anstalt gewirkt:

1. Der Direktor Dr. Wossidlo von der Eröffnung der Anstalt bis Ostern 1880 und vertretungsweise von Michaelis 1891 bis Johannis 1892.
2. Ordl. Lehrer Stieff von Ostern 1870 bis Ostern 1873.
3. „ „ Dr. Bauch von Ostern 1872 bis Michaelis 1877.
4. „ „ Pietzker von Michaelis 1873 bis Ostern 1879.
5. Elementarlehrer Hentschel von Ostern 1876 bis Ostern 1878.
6. „ Hippauf von Ostern 1870 bis Ostern 1880.
7. Ordl. bezw. Oberl. Dr. Schwen von Ostern 1880 bis Michaelis 1891.
8. „ Lehrer Sandmann von Michaelis 1884 bis Pfingsten 1888.
9. „ bezw. Oberl. Fabian von Pfingsten 1888 bis Johannis 1892.
10. Oberl. Dr. Hanel seit Johannis 1892.
11. „ Dr. Kowalski seit Michaelis 1893.

7. Das Amt eines Schuldieners verwaltete in den ersten Jahren innerhalb des Bergschulgebäudes (vergl. S. 18) der Bergschuldieners Rauch, für die anderen provisorischen Schulräume der prov. Schuldieners Mainka, seit die Anstalt im eigenen Gebäude haust, der Schuldieners Franz Lebiotzki.

9. Abhandlungen,

welche den Ostern erscheinenden Jahresberichten der Anstalt in den letzten 25 Jahren von den wissenschaftlichen Lehrern beigefügt worden sind:

1871. Oyen, Über die neuhochdeutsche Schriftsprache.
1872. Dr. Wossidlo, Über den Naturgenuss.
1873. Dieckmann, Über die Bedeutung des westlichen Kriegsschauplatzes für den Archidamischen Krieg.
1874. Gröndler, Über den Gebrauch einiger Präpositionen bei Curtius.
1875. Pietzker, Über den Werth des mathematischen Unterrichts für die formale Bildung.
1877. Hennig, Über das Vorkommen des Schwefels, seine Verwendung und die Erkennung in seinen Verbindungen.
1878. Dr. Urbich, Über die Reichsteilungen der Söhne Chlodowechs I und Chlotars I.
1880. Dr. Walter, Theoretische Bestimmung der Gasetze, wonach bei vollkommenen Gasen

die Molecularsphären resp. Wirkungssphären, die Weglänge, sowie die Koeffizienten der inneren Reibung und Wärmeleitung von der Temperatur abhängen.

1881. Dr. Schwen, Über griechischen und römischen Epikuräismus.
 1883. Pfundheller, De discidio Pauli et Petri Antiochensi.
 1884. Dr. Wossidlo, Buffon als Mensch, Gelehrter und Schriftsteller.
 1885. Dr. Walter, Zur Theorie und Praxis der Dynamomaschinen.
 1886. Gründler, Übersetzung des 1. Gesanges der Aeneide Vergils.
 1887. Oyen, Über die Betonung der deutschen Wörter und die Quantität ihrer Silben.
 1888. Sandmann, Schillers Macbeth und das englische Original.
 1890. Dr. Walter, Über einige neuere Ansichten auf dem Gebiete der physikalischen Chemie.
 1891. Dr. Wossidlo, Das Tarnowitzer Plateau nach seinen geographischen und naturwissenschaftlichen Beziehungen. Tl. I.
 1894. Dr. Knötel, Die Städtewappen Oberschlesiens. Mit 61 Abbildungen.
 1895. Dr. Wossidlo, Vorgeschichte des Königlichen Realgymnasiums zu Tarnowitz und Überblick über die ersten fünf und zwanzig Jahre seines Bestehens.

9. Die Schüler.

a. Die Frequenzverhältnisse der Anstalt.

Bereits auf S. 14 ist erwähnt, daß die Frequenz bei der Eröffnung der Realschule mit den drei unteren Klassen ca. 100 Schüler betrug. Diese Zahl wuchs beim Beginn des Winterhalbjahres auf 122. Da Ostern jedes folgenden Jahres eine neue Klasse eröffnet wurde bis zur Eröffnung der Prima, welche Ostern 1875 erfolgte, so konnte man bis dahin eine stetige Zunahme erwarten, die auch eintrat. Die Schülerfrequenz gestaltete sich am Anfange der aufeinander folgenden Schuljahre, wie folgt:

Ostern 1870	100	Ostern 1876	207	Ostern 1883	165	Ostern 1889	171
" 1871	137	" 1877	188	" 1884	172	" 1890	172
" 1872	168	" 1878	195	" 1885	179	" 1891	167
" 1873	192	" 1879	191	" 1886	187	" 1892	168
" 1874	200	" 1880	180	" 1887	170	" 1893	192
" 1875	219	" 1881	182	" 1888	159	" 1894	197
		" 1882	183				

Daß die Frequenz vom Jahre 1875 an keine weiteren Fortschritte machte, ja sich nicht einmal auf der erreichten Höhe erhielt, erklärt sich wenigstens zum Teil aus der Ungunst der äußeren Verhältnisse. Als am Ende des Jahres 1870 sich den Abiturienten der Realschule I. Ordnung die Pforten der Universität mit Aussicht auf eine freilich nur beschränkte Anstellung im höheren Lehrfach öffneten, erwartete das dabei interessierte Publikum, daß dieser Erweiterung der Berechtigungen andere auf dem Fusse folgen würden. Daß diese Erwartungen nicht eintrafen und sich mehr und mehr als aussichtslos herausstellten, konnte nicht umhin, besonders die Frequenz der oberen Klassen ungünstig zu beeinflussen, denen freie Konkurrenz mit den, von der Gleiwitzer Gewerbeschule abgesehen, durchweg gymnasialen Schwesteranstalten der Umgegend abgeschnitten war. Man muß sich daher wundern, daß die Frequenz der Prima im Schuljahr 1876/7 auf 17, im Jahre 1877/8 auf 18 stieg, um freilich schon in den nächsten Jahren auf 14 und 12 zu sinken.

Aber auf das Sinken der Gesamtfrequenz waren noch andere Gründe von Einfluß als der bleibende Mangel der Berechtigungen. Der Hochflut der industriellen Unternehmungen, die sich Anfang der 70er Jahre auch im oberschlesischen Berg- und Hüttenbezirk in krankhafter Weise bis zum sogenannten „Gründungsschwindel“ steigerte, folgte nach dem Zusammenbruche derselben eine tiefe Ebbe, in der die Industrie und mittelbar aller Erwerb auch in der hiesigen Gegend schwer darniederlag und von der sich die Bevölkerung auch heut noch nicht völlig erholt hat. Aber auch die in diese Zeit fallende wiederholte starke Erhöhung des Schulgeldes mag ihren Anteil daran gehabt haben, daß die Frequenz der Anstalt sich nach dem ersten Sinken während einer längeren Reihe von Jahren nicht hob, ja im Jahre 1888 vorübergehend noch stärker sank. Erst seit die Anstalt vom Staate übernommen ist, findet wieder ein merkliches Anwachsen der Schülerzahl (seit 1891 um 30) statt, das freilich in der Bevölkerungszunahme der Stadt nicht minder seinen Grund haben dürfte, als darin, daß das Publikum nun das Fortbestehen der Anstalt für gesichert hält, was in den letzten Jahren des städtischen Patronats nicht der Fall war.

Wenn die Gesamtfrequenz in den nächsten Jahren noch weiter zunehmen sollte, was immerhin wahrscheinlich ist, so wird doch der Besuch der beiden obersten Klassen (Ober-Sekunda und Prima) dadurch nicht erheblich gewinnen, so lange nicht die volle Gleichberechtigung der Realgymnasien mit den humanistischen Platz greift. Denn die Industrie ist in unserem Bezirk zu einseitig entwickelt, um neben den Gymnasialabiturienten und denen der Gleiwitzer Oberrealschule noch einer größeren Zahl unserer Abiturienten gute Aussichten zu bieten, und seit das Realgymnasium auch bezüglich des höheren Berg- und Bauhafes vor der Oberrealschule nichts mehr voraus hat, wird ihm der Kampf ums Dasein auch von dieser Seite erschwert, die Zahl der Schüler, die früher aus größerer Ferne ihm zuzogen, immer kleiner, die Anstalt immer mehr auf den Schulort und seine nächste Umgegend angewiesen.

b. Die Konfessions- bzw. Religionsverhältnisse der Schüler.

Da die Anstalt ausdrücklich (vergl. S. 10) als Simultananstalt gegründet ist, so ist es nicht ohne Interesse, wie sich das Verhältnis der Konfessionen im Laufe ihrer verfloßenen ersten 25 Lebensjahre gestaltet hat. Da stellt sich nun heraus, daß, solange die Anstalt nur ihre unteren und mittleren Klassen besaß, die katholische Konfession entschieden überwog. Es waren im Sommer-Semester

1870	von 101 Schülern	42	katholisch,	29	evangelisch,	30	jüdisch,
1871	„ 137	„ 58	„	41	„ 38	„	„
1872	„ 168	„ 74	„	50	„ 44	„	„
1873	„ 192	„ 78	„	57	„ 57	„	„
1874	„ 200	„ 78	„	64	„ 58	„	„
1875	„ 219	„ 75	„	72	„ 72	„	„
1876	„ 207	„ 75	„	59	„ 73	„	„
1877	„ 188	„ 73	„	52	„ 63	„	„
1878	„ 195	„ 69	„	50	„ 76	„	„
1879	„ 191	„ 61	„	54	„ 76	„	„
1880	„ 180	„ 53	„	56	„ 71	„	„
1881	„ 182	„ 57	„	56	„ 69	„	„
1882	„ 183	„ 61	„	64	„ 58	„	„

1883	von 165 Schülern	52	katholisch,	53	evangelisch,	60	jüdisch,
1884	„ 172	„ 56	„	59	„	57	„
1885	„ 179	„ 58	„	59	„	62	„
1886	„ 187	„ 59	„	58	„	70	„
1887	„ 170	„ 54	„	51	„	65	„
1888	„ 159	„ 58	„	45	„	56	„
1889	„ 171	„ 53	„	56	„	62	„
1890	„ 172	„ 63	„	51	„	58	„
1891	„ 167	„ 66	„	51	„	50	„
1892	„ 168	„ 70	„	56	„	42	„
1893	„ 192	„ 83	„	73	„	36	„
1894	„ 197	„ 81	„	80	„	36	„

Dann trat nach mehrfachen Schwankungen nahezu Gleichgewicht ein, doch so, daß die katholische Konfession häufiger als die evangelische die Mehrheit hatte. In den Jahren 1878 bis 1881 und wiederum 1883, 85, 86 und 89 überwogen an Zahl die jüdischen Schüler jede der beiden christlichen Konfessionen, während sie in den letzten Jahren einen starken Rückgang aufweisen, dessen Grund uns nicht bekannt ist. Vergleichen wir den Anteil, den die Konfessionen an der Gesamtzahl der Schüler hatten, mit ihrem Anteil an der Gesamtbevölkerung der Stadt und Umgegend, so ergibt sich ein umgekehrtes Verhältnis. Denn noch immer stellt im Gegensatz zu ihrer Bevölkerungsquote die jüdische Bevölkerung das verhältnismäßig größte Kontingent zum Realgymnasium, die katholische Bevölkerung das kleinste, während die Evangelischen hier wie dort eine mittlere Stellung einnehmen. Die Erklärung liegt auf der Hand. Den Besuch einer höheren Lehranstalt für seine Kinder kann heutzutage nur der Wohlhabende sich erlauben, der Unbemittelte nur mit den größten Opfern durchsetzen. Ein sehr großer Teil der eingeborenen katholischen Bevölkerung ist wegen gänzlicher Mittellosigkeit vom Besuche einer höheren Lehranstalt ausgeschlossen. Und daran kann auch die Gewährung von 10 % Freischule nicht viel ändern; auch kommt diese vorzugsweise schlecht gestellten Beamten- und Lehrersöhnen zu gute, bei denen das Bildungsbedürfnis oder der Wunsch, den Söhnen durch eine bessere Schulbildung den Zugang zu einer gesicherten Lebensstellung zu eröffnen, stärker verbreitet ist als bei den Handwerkern, deren Söhne hier meist nur die Volksschule besuchen.

c. Die Erteilung von Berechtigungen an die Schüler bezw. die Abschlufs- und Reifeprüfungen.

α. Das Zeugnis der Qualifikation.

Am 24. November 1874 war, wie bereits S. 17 berichtet ist, die Anstalt vom Minister als Realschule I. Ordnung anerkannt und damit unter die Zahl der höheren Lehranstalten aufgenommen worden, die den Schülern, welche die Unter-Sekunda absolviert hatten, ohne besondere Prüfung die wissenschaftliche Qualifikation zum einjährigen freiwilligen Militärdienst zu erteilen berechtigt waren. Seitdem fand alljährlich zu Ostern am Schlusse des Schuljahres, ausnahmsweise auch zu Michaelis, mit der Versetzung der Schüler von Unter- nach Ober-Sekunda die Ausstellung von Qualifikationszeugnissen für den einjährigen freiwilligen Dienst anfangs nur an die Schüler, welche die Anstalt mit diesem Zeugnisse verließen, später (seit 1893) an alle Schüler statt, welche die Versetzungsreife für Ober-

Sekunda erlangt hatten. Seit Ostern 1893 ist bekanntlich zur Erreichung des Qualifikationszeugnisses das Bestehen der sogenannten Abschlussprüfung erforderlich, durch welches der Schüler zugleich die Reife zur Versetzung nach Ober-Sekunda erlangt.

Seit Ostern 1875, also in 20 Jahren, ist das Zeugnis der Qualifikation für den einjährigen freiwilligen Militärdienst 252 Schülern erteilt worden, im Durchschnitt also jährlich 12—13 Schülern.

β. Die Reifeprüfung,

zum ersten Male Ostern 1877 abgehalten, wiederholte sich seitdem 20mal; es erlangten 72 Ober-Primaner das Zeugnis der Reife, also durchschnittlich jedesmal 3—4.

Verzeichnis der Abiturienten.

Prüfungstermin.	No.	Vor- und Zuname.	Jetzige Lebensstellung und Wohnort.
Ostern 1877.	1.	Georg Bohle,	Oberlehrer an der Oberrealschule in Crefeld.
	2.	Paul Haase, †	als Student der Naturwissenschaften.
	3.	Otto Schlesinger, Dr. phil.,	Privatdocent der Mathematik in Göttingen.
Ostern 1878.	4.	Fritz Katscher,	Stationsassistent in Gleiwitz.
	5.	Ernst Kuhnert	Kaufmann in Liegnitz.
	6.	Eduard Merge, †	als Student der neueren Sprachen.
	7.	Albert Scholinus,	Maschineningenieur in Friedrichshütte.
Michaelis 1878.	8.	Heinrich Silbergleit, Dr. phil.,	Direktor des statistischen Amtes in Magdeburg.
	9.	Berthold Knaut,	Regierungsbaumeister, Direktor der Gas- und Wasserwerke in Stettin.
Ostern 1879.	10.	August Bonk,	Hilfslehrer an der Realschule in Gladbach.
	11.	Guido Frenzel,	Rittergutsbesitzer in Keltzsch, Kreis Groß Strehlitz.
	12.	Felix Rischowski,	Weingroßhändler in Tarnowitz.
	13.	Samuel Ritter, Dr. med.,	praktischer Arzt und Augenarzt in Breslau.
Ostern 1880.	14.	Fritz Baumann,	unbekannt.
	15.	Josef Fischer, Dr. phil.,	Oberlehrer an der städt. höheren Töchterschule in Kattowitz.
	16.	Gotthold Krolik,	Kaufmann in London.
	17.	Hermann Krolik,	verschollen.
	18.	Hermann Neumann, Dr. med.,	praktischer Arzt in Potsdam.
Michaelis 1880.	19.	Rudolf Rempel †	als Dr. phil. und Chemiker in Gelsenkirchen.
	20.	Bernhard Böhm, Dr. med.,	praktischer Arzt in Tarnowitz.
	21.	Richard Kühnemann,	Gerichtsassessor in Neudeck.
Ostern 1881.	22.	Siegfried Lustig, Dr. phil. und	Chemiker in Breslau.
	23.	Salo Magud,	Kaufmann in Berlin.
	24.	Max Scheyer, Dr. med.,	praktischer Arzt in Penzig.
Ostern 1882.	25.	Theodor Schröder, Dr. phil.,	Oberlehrer am Protestant. Gymnasium in Straßburg im Elsaß.
	26.	Gustav Böhm,	Zahnarzt in Berlin.
	27.	Ignatz Czernej,	Hüttenchemiker in Rosdzin.
	28.	Kasimir Grzędziewski,	Ober-Postsekretär, Oppeln.

- Ostern 1882. 29. Oscar Minkus, Pastor in Springfield im Staate New-York.
- Ostern 1883. 30. Gustav Fischer, Dr. med., praktischer Arzt in Zabrze.
 31. Heinrich Lux, Dr. phil., Redakteur in Magdeburg.
 32. Ernst Migula, Kaiserl. oesterr. Artillerieoffizier, später Polizeilieutenant in Bielitz, Galizien.
 33. Richard Nestmann, Hüttenbeamter in Königshütte.
 34. Max Toczek, Kaufmann in Hirschberg.
 35. Karl Wittich, Postsekretär in Berlin.
- Ostern 1884. 36. Max Klein, Elektrotechniker in Berlin.
 37. Max Pafson, Dr. phil., Chemiker in Posen.
 38. Adolf Rischowski, Kaufmann in Berlin.
- Ostern 1885. 39. Kurt Ehlers, Postsekretär in Oppeln.
 40. Karl Joschinski, Maschineningenieur in Braunschweig.
 41. Hugo Langner, Architekt in Berlin.
 42. Arnold Leschnitzer, Kaufmann in Tarnowitz.
- Ostern 1886. 43. Richard Lück, Bergreferendar in Königshütte.
 44. Günther Wanjura, Ingenieur in Berlin.
- Ostern 1888. 45. Julius Cohn, Dr. jur., Referendar in Breslau.
 46. Theodor Frank, Dr. med., praktischer Arzt in Greifswald.
 47. Eugen Hirschmann, Dr. med., praktischer Arzt in Tarnowitz.
 48. Victor Nohl, cand. med. in Kiel.
 49. Benedikt Sobotta, Dr. phil. und landwirthschaftl. Chemiker in Breslau.
- Ostern 1889. 50. Martin Schlesinger, cand. med. in Breslau.
 51. Ernst Schmatolla, Hütteningenieur in Berlin.
 52. Max Wolfsohn, Ingenieur in Charlottenburg.
- Ostern 1890. 53. Victor Dalms, Bergreferendar in Zabrze.
 54. Paul Frank, Kaufmann in Berlin.
 55. Karl Joscht, Kaufmann in Breslau.
 56. Otto Peicker, † als Postsekretär in Oppeln.
 57. Reinhold Rinke, Königl. Sächs. Artillerielieutenant in Riesa.
 58. Wilhelm Vogt, Kandidat der Theologie in Breslau.
- Ostern 1891. 59. Bruno Fleischhauer, Bankbuchhalter, Breslau.
 60. Albert Katschinski, Kaufmann in Berlin.
 61. Heinrich Koplowitz, Kaufmann in Königshütte.
 62. Hermann Mauwe, Bergreferendar in Berlin.
- Ostern 1892. 63. Ernst Preisner, Kandidat des höheren Bergfachs in Berlin.
 64. Eberhard Rinke, Königl. Preufs. Artillerielieutenant in Sagan.
- Ostern 1893. 65. Max Hupfer, Bergakademiker in Berlin.
- Ostern 1894. 66. Viktor Huck, Gewerbeakademiker in Berlin.
 67. Theodor Kolodziejczyk, Kaiserl. Posteleve in Beuthen O./S.
 68. Heribert Rinke, Fähnrich der Königl. Preufs. Feld-Artillerie in Neisse.
- Ostern 1895. 69. Paul Gründler will sich dem höheren Bergfach,
 70. Oskar Perls „ „ „ Justizdienst,
 71. Richard Pluta „ „ „ dem Postdienst,
 72. Hugo Wischnowsky „ „ „ dem Maschinenbaufach widmen.

78	Hugo Wehmann	1892
79	Oskar Loh	1892
80	Richard Witt	1892
81	Paul Grollman	1892
82	Richard Witt	1892
83	Oskar Loh	1892
84	Richard Witt	1892
85	Paul Grollman	1892
86	Richard Witt	1892
87	Oskar Loh	1892
88	Richard Witt	1892
89	Paul Grollman	1892
90	Richard Witt	1892
91	Oskar Loh	1892
92	Richard Witt	1892
93	Paul Grollman	1892
94	Richard Witt	1892
95	Oskar Loh	1892
96	Richard Witt	1892
97	Paul Grollman	1892
98	Richard Witt	1892
99	Oskar Loh	1892
100	Richard Witt	1892
101	Paul Grollman	1892
102	Richard Witt	1892
103	Oskar Loh	1892
104	Richard Witt	1892
105	Paul Grollman	1892
106	Richard Witt	1892
107	Oskar Loh	1892
108	Richard Witt	1892
109	Paul Grollman	1892
110	Richard Witt	1892
111	Oskar Loh	1892
112	Richard Witt	1892
113	Paul Grollman	1892
114	Richard Witt	1892
115	Oskar Loh	1892
116	Richard Witt	1892
117	Paul Grollman	1892
118	Richard Witt	1892
119	Oskar Loh	1892
120	Richard Witt	1892
121	Paul Grollman	1892
122	Richard Witt	1892
123	Oskar Loh	1892
124	Richard Witt	1892
125	Paul Grollman	1892
126	Richard Witt	1892
127	Oskar Loh	1892
128	Richard Witt	1892
129	Paul Grollman	1892
130	Richard Witt	1892
131	Oskar Loh	1892
132	Richard Witt	1892
133	Paul Grollman	1892
134	Richard Witt	1892
135	Oskar Loh	1892
136	Richard Witt	1892
137	Paul Grollman	1892
138	Richard Witt	1892
139	Oskar Loh	1892
140	Richard Witt	1892
141	Paul Grollman	1892
142	Richard Witt	1892
143	Oskar Loh	1892
144	Richard Witt	1892
145	Paul Grollman	1892
146	Richard Witt	1892
147	Oskar Loh	1892
148	Richard Witt	1892
149	Paul Grollman	1892
150	Richard Witt	1892